FÜREINANDER DA SEIN

Jahresbericht

Diakonie
Diakonisches Werk
Gladbeck-Bottrop-Dorsten

GUT ZU WISSEN:

Während unserer Shootings für den Jahresbericht sind so tolle Aufnahmen entstanden, die wir Ihnen nicht vorenthalten möchten. Auch wenn es einige Aufnahmen nicht in diesen Bericht geschafft haben, können Sie sich hier ein Video ansehen:

Inhalt

Editorial . . . 4
Das Diakonische Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten . . . 6
Fotowettbewerb . . . 8

Wichernhaus Ev. Jugendhilfe gGmbH
- Das sind wir: Kinder- und Jugendhilfe . . . 10
- Kinder- und Jugendhilfe wird inklusiv . . . 11
- kinderstark! . . . 12
- Selbstverteidigung . . . 13

Selbstbestimmt Wohnen gGmbH/SeLe gGmbH
- Das sind wir: Selbstbestimmt Wohnen . . . 14
- Alle sind willkommen – das KoBeTe . . . 15
- Wir müssen mutig sein! . . . 16
- Gemeinsam statt einsam . . . 17

Bottroper Werkstätten gGmbH
- Das sind wir: Bottroper Werkstätten . . . 18
- Gewaltschutzkonzept BTW . . . 19
- Teilhabe am Arbeitsleben . . . 20
- Viola und der Wicklomat 3.000 . . . 21

Das Gelbe vom Ei . . . 22
Ich mache Sinn, weil … . . . 24
Theologische Gedanken . . . 26

Arbeit und Bildung gGmbH
- Das sind wir: Arbeit und Bildung . . . 28
- Neuer Ausbildungsgang . . . 29
- Das Gefühl, wieder gebraucht zu werden . . . 30

Seniorenhilfe gGmbH
- Das sind wir: Seniorenhilfe . . . 32
- In der Gemeinschaft stark . . . 33
- Digitalisierung in der Pflege . . . 34
- Lebensräume im Quartier – Generation³ . . . 35

Unser Dienstleistungszentrum . . . 36
Rahmenkonzept Gewaltschutz und Prävention . . . 38
Jahresspendenprojekt Sinnesgarten . . . 40
Unsere Bauprojekte . . . 42
Wirtschaftliche Entwicklung . . . 44
Organigramm/Impressum . . . 46

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, Förderer und Interessierte unseres Werks,

wir freuen uns auf das Leben, das vor uns liegt. Es ist keine wilde Freude, eher eine stille. Ein bisschen demütig. Sicher auch eine mit guten Gründen.

Zu den Gründen gehört erst einmal ein konsequentes Anerkennen: Es gibt sie, diese Megatrends wie Klimawandel, Sicherheit, Gesundheit, Migration, Digitalität, demografischer Wandel, Arbeitswelt-Veränderungen, gesellschaftliche Alterung, Diversität, Kirchenaustritte. Sie wirken sich auf unsere Arbeit als Werk aus. Wir arbeiten mit diesen Trends. Sie stehen für Herausforderungen, die im besten Fall unseren Auftrag und unser Ziel stützen, das wir leben: Wir möchten Teilhabe am Leben in jedem Lebensalter und mit jeder Lebenskonstitution fördern und ermöglichen und dafür Arbeitsplätze anbieten, die sicher, sinnvoll und hoch attraktiv sind.

Dem Wahrnehmen und Anerkennen von Megatrends folgt als nächster guter Grund das Vertrauen in die Fähigkeiten der Mitarbeitenden, diese Megatrends für unser Werk handhabbar „herunterbrechen“ zu können.

So wird – jeweils beispielweise – aus **Klimawandel** eine Minderung des CO2-Fußabdrucks und daraus dann das energetische Sanieren alter Bestandsgebäude wie des Heinrich-Theißen-Hauses neben der Rheinbabenwerkstatt in Bottrop.

Aus **Sicherheit** wird das Kümmern um neue Energieversorgung mit Fotovoltaik, Wärmepumpentechnologie, Brauchwasseraufbereitung.

Aus **Migration** wird ein Angebot für unbegleitete minderjährige Geflüchtete mit neuen Raum- und Arbeitsplatzangeboten und zugleich die Überlegung, wie Menschen aus anderen Ländern und Kulturen so begleitet werden können, dass sie bereit und fähig sind, aus ihrem Land aufbrechen und bei uns eine neue Heimat finden zu wollen, weil sie bei uns willkommen sind, verstehen und verstanden werden.

Aus **Gesundheit** wird eine Haltung zu „Assistiertem Suizid“ und das Kümmern um „Existential Care“, weil wir Menschen und ihrem Leben nicht nur materiell und psychosomatisch, sondern auch spirituell Raum geben.

Aus **gesellschaftlicher Alterung** wird das bedarfs- und quartiersorientierte Schaffen neuer Angebote. Zum Beispiel entstehen in Gladbeck und Bottrop-Welheim mit den sogenannten „LiQs“ – Lebensräume im Quartier – Wohngemeinschaftsangebote für Menschen mit demenzieller Veränderung.

Aus **Gesundheit und Digitalität** erwächst eine Neuorganisation von Pflege mit erleichterten Dokumentationsstrukturen, der Chance von Smart-Home-Lösungen zur Unterstützung selbstbestimmten Wohnens im Alter und gesundheitserhaltenden Unterstützungsmöglichkeiten für unsere Pflegekräfte und Heilerziehungspfleger:innen.

Aus **Arbeitswelt-Veränderungen** und **demografischem Wandel** wird die Frage von Arbeitsplatzgestaltung für Millennials, Generation Z und ein extrem wertschätzender Blick auf Mitarbeitendenfindung und -bindung. Dazu zählen attraktive Arbeitsbedingungen wie z. B. Kinderbetreuung

Sebastian Schwager (links), Karl Hesse (rechts)

über eine Kooperation mit Evangelischen Gemeinden und ihren Kindertagesstätten. Personalgewinnung und -bindung versteht unser Werk als einen Kernprozess, den wir ganzheitlich sehen und erfolgreich auf den drei Ebenen Struktur, Menschen und Kultur zu gestalten trachten. Uns ist bewusst, dass sich nicht nur Menschen als potenzielle Mitarbeiter:innen bei uns vorstellen, sondern wir uns zugleich als Werk bei diesen Menschen als potenzieller Arbeitgeber bewerben.

Aus **Diversität** wird die Frage nach der Identität unseres Werkes. Die Kirchenaustritte betrüben. Zugleich markieren sie eine – eigentlich längst vollzogene – Zäsur. Schon lange ist das Werk nicht darum evangelisch, weil unsere ganzen Mitarbeitenden konfessionsgebunden evangelisch sind. Evangelisch, diakonisch: Eine wesentliche Lebensäußerung von Kirche sind wir wegen unserer Angebote an Klient:innen und Mitarbeitende und wegen unserer Haltung und Kultur. Darum arbeiten wir stets an unserem diakonischen Profil, etablieren Fortbildungen, neue spirituelle Angebote, kooperieren im Quartier und mit unserer verfassten Kirche. Die Menschen sollen einfach gerne unsere Dienste in Anspruch nehmen und zur Arbeit kommen. Weil wir sinnvolle Arbeitsplätze anbieten. Weil wir Dinge gut tun – und diese Arbeit anderen guttut.

Ein dritter guter Grund der Freude auf das, was kommt, sind unsere verlässlichen Partner. Die Städte und die in ihr verantwortlich Tätigen. Die verfasste Kirche und ihre Gremien. Die weiteren regionalen Werke mit ihren Ambitionen und Möglichkeiten.

Aller guten Dinge sind: vier. In den Jahren unserer Verantwortung als Geschäftsführer, in die ja Pandemie und Krieg fallen, waren und sind unsere Mitarbeitenden Bank, Inspiration und Motivator, sich anzustrengen und wirklich das Beste zu schaffen für unser Werk und seinen Auftrag.

Wir freuen uns auf das Leben, das vor uns liegt.
Es ist keine wilde Freude, eher eine stille und entschlossene. Auch eine demütige.

Ganz sicher eine, die sich aus unserer Herkunft, unserem Glauben und diesen vielen Gründen speist, um in dem Vertrauen zu münden, als Diakonisches Werk auch zukünftig hoch engagiert, verlässlich, modern und attraktiv erkennbar zu sein.

Ihre

Sebastian Schwager Karl Hesse

Das Diakonische Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten

So simpel wie unverzichtbar und wichtig zugleich: Unsere Mission ist der Dienst am Menschen. Menschen in allen Lebenslagen begleiten, ihnen Unterstützung anbieten und Anleitungen geben, Lösungen aufzeigen und sie in ihrer Besonderheit annehmen sowie fördern: Das ist unsere Aufgabe seit 1929.

Der Glaube an Jesus Christus, die Nächstenliebe und die Achtung der Menschenwürde bilden dabei die Grundlage unseres diakonischen Handelns. In der Tradition von Johann Hinrich Wichern, dem Gründer der modernen Diakonie, setzt das Diakonische Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten in seiner täglichen Arbeit auf die Fähigkeit des Menschen, sein Leben in die eigenen Hände zu nehmen, um möglichst selbstbestimmt und würdig am Leben teilhaben zu können. Unsere Arbeit dient dabei ausschließlich gemeinnützigen, mildtätigen und kirchlichen Zwecken. Anders als Privatanbieter von sozialer Arbeit verfolgt das Diakonische Werk keine Gewinnerzielungsabsicht.

Mit Blick auf die Zukunft entwickeln wir neue Strategien und Konzepte, um Menschen mit ihren unterschiedlichen Hilfebedarfen unterstützen zu können und auf dem sozialen Markt zu bestehen. Damit wir passgenaue Hilfsangebote für alle Lebenslagen anbieten können, ist unser Diakonisches Werk in fünf Fachbereiche gegliedert, die als eigenständige Tochterfirmen agieren. So können wir uns als einer der größten Arbeitgeber unserer Region an 74 Standorten für mehr als 3.000 Menschen einsetzen.

Wichernhaus Ev. Jugendhilfe

Kinder, Jugendliche und Familien in schwierigen Lebens- und Belastungssituationen finden Beratung, Versorgung, Förderung und Hilfestellungen bei der Wichernhaus Ev. Jugendhilfe. Damit sie sich geschützt entwickeln können, bieten wir im Ruhrgebiet ambulante, teilstationäre oder auch stationäre Tages- und Wohngruppen sowie diverse Erziehungshilfen. Mit einem breiten Leistungsspektrum und erfahrenen Betreuungsteams entwickeln wir gemeinsam Perspektiven für ihre Zukunft und helfen Kindern, Jugendlichen und ihren Familien dabei, ihre Fähigkeiten und Stärken auszubauen.

Selbstbestimmt Wohnen und Selbstbestimmte Lebensräume

Selbstbestimmtes Leben ist ein Grundrecht. Wir unterstützen daher Menschen mit Behinderung und Menschen mit psychischen Erkrankungen, in ihrem Zuhause leben zu können oder ein Zuhause zu finden, in dem sie möglichst selbstbestimmt leben können. Dafür stellen wir stationäre Wohn- sowie Unterstützungsangebote zur Verfügung. Hinzu kommen noch dezentrale Wohngruppen, ein Betreutes Wohnen (BEWO) für Klient:innen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung und ganz neu: das KoBeTe – ein inklusives Kontakt-, Begegnungs- und Teilhabezentrum.

Arbeit und Bildung

Arbeit und Beschäftigung sind fundamentale Bestandteile unserer Gesellschaft. Sie sind ein wichtiger Baustein eines menschenwürdigen und selbstbestimmten Lebens. Wir sind überzeugt, dass jeder Mensch ein Recht auf Arbeit hat,

um so am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Unser Fachbereich Arbeit und Bildung unterstützt mit Ausbildungs- und Qualifizierungsangeboten Jugendliche und junge Erwachsene ohne Ausbildung und Arbeit, die aufgrund persönlicher oder sozialer Probleme, mangelnder Schulbildung oder Behinderung auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt sind. Flexibel und nah am ersten Arbeitsmarkt stimmen wir unsere Angebote auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen, ihre Biografien und Einschränkungen ab.

Bottroper Werkstätten

Neue berufliche Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben: Werkstätten bieten mehr als nur einen Arbeitsplatz. Sie sind für Menschen mit Behinderungen ein Ort, an dem sie ihre Persönlichkeit entwickeln können, berufliche Bildung erhalten und soziale Beziehungen pflegen. Darüber hinaus kooperieren wir mit regionalen Unternehmen und Institutionen, um gemeinsam Einzelarbeitsplätze und Gruppenarbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt inkl. Qualifizierungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. Unsere Werkstätten entwickeln sich stetig weiter. Dazu binden wir das soziale Umfeld ein, wir suchen mehr Sichtbarkeit in den Nachbarschaften, mehr Tätigkeiten mit Kundenkontakt, mehr Außenarbeitsplätze, mehr Kooperationen mit Betrieben, Berufsschulen und anderen Bildungseinrichtungen wie zum Beispiel Volkshochschulen und Sportvereinen.

Seniorenhilfe

Die Seniorenhilfe bietet Menschen mit Pflegebedarf ein umfassendes Angebot für Pflege, Wohnen und Betreuung. Egal ob Beratung, ambulante Pflege, häusliche Betreuung, Wohnen mit Service, hauswirtschaftliche Unterstützung, Tagespflege, Kurzzeitpflege, Demenz-WG oder eine stationäre Unterbringung in einem unserer modernen Seniorenzentren – wir schützen und fördern die Individualität unserer Bewohnenden, den Wunsch nach Spiritualität, ihre Stärken und ihre Würde. Unser neuestes Projekt „Generation³“ beherbergt eine Tagespflege und zwei Demenz-WGs sowie eine KiTa. Diese wird von der Evangelischen Kirche Gladbeck betrieben und besticht durch besondere Öffnungszeiten für Mütter und Väter im Schichtdienst sowie den lebendigen, fröhlichen Kontakt von ganz jung bis ganz alt.

„Füreinander da sein“ – lautet unser Leitwort. Ihm fühlen wir uns verpflichtet. Dabei sind wir auf gute Partnerschaft und Unterstützung angewiesen. Deshalb arbeiten wir auf vielen Ebenen mit dem Ev. Kirchenkreis und seinen Gemeinden, aber auch mit den Kommunen und in den Landesgremien fachlich und politisch zusammen.

Fotowettbewerb

Anlässlich der neuen Räumlichkeiten in der Prosperstr. 32 in Bottrop (für die Bereiche Ambulante Dienste, Familienunterstützender Dienst, Geschäftsbereichsleitung) gab es auf Initiative der Mitarbeitenden vor Ort einen Fotowettbewerb für Mitarbeitende und Klient:innen.

Für die Gestaltung des Treppenhauses sollten Ruhrgebietsfotos eingereicht werden. Die besten Fotos werden auf Leinwand gezogen und schmücken dann die Wände des denkmalgeschützten Wohngebäudes.

Eingereicht wurden 115 Bilder. Eine Projektgruppe hat sich dann für 13 „Gewinnerbilder“ von fünf Kolleg:innen entschieden. Nachdem diese Bilder auf Hartschaumplatten gedruckt wurden, fand die Siegerehrung statt. Als Dankeschön erhielten die Teilnehmenden einen 30 Euro-Wunschgutschein sowie Merci-Schokolade. Für die Kolleg:innen, deren Bilder nicht unter den Top 13 waren, gab es jeweils ein Dankesschreiben und Merci-Schokolade.

Wichernhaus Ev. Jugendhilfe gGmbH

Die Kinder- und Jugendhilfe

1958 wurde das Wichernhaus in Bottrop-Fuhlenbrock errichtet und seitdem gibt es unsere Kinder- und Jugendhilfe. Die Wichernhaus Ev. Jugendhilfe begleitet und betreut Kinder und Jugendliche sowie deren Familien in allen Lebenslagen. In fünf Städten des Ruhrgebiets unterstützen wir mit pädagogisch passgenauen Hilfen, um gemeinsam neue Perspektiven zu schaffen.

148 Mitarbeitende und **10 BFDler** betreuen insgesamt **278** Kinder bzw. Familien – **150** Plätze stehen ambulant zur Verfügung, **52** stationär und **76** teilstationär. In **14 Einrichtungen** sind wir mit einem breiten Leistungsspektrum und erfahrenen Betreuungsteams mit vielen Zusatzkompetenzen auf die vielfältigen Anforderungen in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe bestens gerüstet.

Zusammenarbeit schreiben wir groß – und legen daher sehr viel Wert auf **Kooperationen mit den Jugendämtern** insbesondere der Städte Bottrop, Gladbeck, Essen, Gelsenkirchen und Dorsten sowie weitere Jugendämter.

Was uns bewegt:

Die **steigende Inflationsrate** hat enorme Auswirkungen auf den Alltag - einkommensschwache Menschen werden am härtesten getroffen. In Armut lebende und von Armut gefährdete Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene geraten noch stärker unter Druck, wenn sie und ihre Eltern durch steigende Kosten für Nahrung und Energie grundlegende Bedürfnisse nicht mehr stillen können.

Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland ist auch nach der **Corona-Pandemie** spürbar beeinträchtigt: Zwar gibt es aktuell keine Ausnahmesituationen wie Lockdowns, aber die Belastungen sind immer noch spürbar. Viele Kinder und Jugendliche zeigen psychische Auffälligkeiten, ausgeprägte Isolationstendenzen, Schwierigkeiten im Umgang mit sich selbst und untereinander.

Für uns ist es ein Selbstverständnis, dass wir Kindern und Jugendlichen einen sicheren Raum bieten, in dem sie sich und ihre Fähigkeiten für ein glückliches und selbstbestimmtes Leben entwickeln können. Daher müssen sie besonders geschützt werden – auch vor jeder Form von Gewalt. Wir handeln vorausschauend und präventiv und entwickeln unser **Konzept für Prävention und Schutz vor Gewalt** kontinuierlich weiter.

Die Änderung des SGB VIII, insbesondere die Thematik der Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, wird unsere Arbeit verstärkt beeinflussen.

Kinder- und Jugendhilfe wird inklusiv

Das SGB VIII ist seit mehr als 30 Jahren in Kraft, hat sich als ein modernes Sozialgesetzbuch bewährt, aber in einigen Bereichen wurde es Zeit für ein grundsätzliches Update: das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG). Ein Interview mit Geschäftsbereichsleiter Andreas Hakstetter.

Was soll mit dem Update des KJSG bezweckt werden?

In erster Linie sollen junge Menschen gestärkt und ihnen soll mehr Teilhabe ermöglicht werden. Man kann die Gesetzesänderungen wie folgt zusammenfassen: Schützen, Stärken, Helfen, Unterstützen und Beteiligen. Es geht um einen besseren und effektiveren Kinderschutz; um die Stärkung der Kinder und Jugendlichen in Pflegefamilien und Einrichtungen der Erziehungshilfe; um die Unterstützung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung; und es geht um die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und den Sorgeberechtigten in allen Prozessen, die die genannten Gruppen betreffen.

Wo liegt genau der Schwerpunkt der Gesetzesänderung?

Ein Schwerpunkt liegt in der Schaffung einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe. Minderjährige mit Behinderung und ihre Eltern hatten es in der Vergangenheit schwer, überhaupt als Leistungsberechtigte der Jugendhilfe anerkannt zu werden.

Hier hat der Gesetzgeber einen Fahrplan entwickelt: Ab dem 01.01.2024 werden sogenannte Verfahrenslotsen bei den Jugendämtern installiert. Diese Verfahrenslotsen werden die Eltern bei dem Verfahren der Leistungsbewilligung begleiten und grundsätzlich als Partner:innen für Eltern fungieren. Ab dem 01.01.2028 werden die Jugendämter für alle Kinder und Jugendlichen – egal ob mit oder ohne Behinderung – zuständig sein. Das aktuelle System nimmt noch eine solche Trennung von Kindern und Jugendlichen ohne Behinderung (Zuständigkeit Jugendamt) und Kindern und Jugendlichen mit Behinderung (Zuständigkeit Landschaftsverbände sowie die Sozialämter der jeweiligen Kommunen) vor. Mit dieser Trennung ist dann Schluss – und das ist gut so.

Was bedeutet das für die tägliche Arbeit?

Auch nach dem Update gilt es weiterhin, die Neuregelungen des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) in der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe umzusetzen, bestehende Strukturen weiterzuentwickeln, neue Ideen und Konzepte für die Umsetzung zu finden und offene (rechtliche) Fragen zu klären.

Auf Basis der Gesetzänderung stehen die Träger der Kinder- und Jugendhilfe vor der Herausforderung, eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe anzubieten, die die Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung gewährleistet. Dies erfordert primär die Systemumstellung der Jugendämter. Weiterhin beginnt für die Träger der Jugendhilfe der Prozess der konzeptionellen Weiterentwicklung. Ganz konkret geht es hier um die Abläufe in Gruppensettings oder auch um die Schaffung von Barrierefreiheit. Wir müssen die Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung berücksichtigen – und in diesem Zusammenhang rückt die Qualifizierung von Fachkräften, die sich dem Thema Behinderung annehmen werden, in den Vordergrund.

Grundsätzlich bedeutet dies eine Organisationsentwicklung. Es ist eine Herausforderung, und zugleich auch eine Chance für die Jugendhilfe.

Wie werden Sie der Herausforderung gerecht?

Bei und mit uns im Diakonischen Werk sind viele tolle Expert:innen aus verschiedenen Einsatzgebieten vertreten. In unseren Geschäftsbereichen Bottroper Werkstätten und Selbstbestimmt Wohnen zum Beispiel arbeiten wir seit Jahren mit Menschen, die Assistenzbedarf benötigen, weil sie eine Behinderung haben. Diese Expertise im eignen Haus ist eindeutig ein Vorteil für uns und wird unsere Jugendhilfe auch bereichern. Mit den Expert:innen und den tollen Ideen, die sie tagtäglich leben, können wir die Veränderungen, die mit der Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung einhergehen, gut bewältigen. Aktuell sind wir gerade dabei, einige Kinder und Jugendliche mit Behinderung in der Kinder- und Jugendhilfe zu betreuen und begleiten.

kinderstark!

Genau da ansetzen, wo Hilfe gebraucht wird – das ermöglicht das Programm „kinderstark – NRW schafft Chancen". Hierzu sind vielfältige Akteure aus Verwaltung, Bildung, freien Trägern und Zivilgesellschaft nötig, die zugleich neue Handlungsspielräume zum Aufbau von Präventionsketten erhalten. So sollen Unterstützungsbedarfe von Familien, Kindern und Jugendlichen leichter erkannt und diese mit passgenauen Angeboten begleitet werden. Vor allem sozial benachteiligte Familien sollen in ihren Bildungs- und Teilhabechancen gestärkt werden.

Unsere Praxisbeispiele geben einen Einblick in die Aktivitäten vor Ort:

Der **Familienort Wilhelm-Tenhagen-Straße** in Bottrop ist eine Anlaufstelle für alle familiären Belange und bietet Unterstützung vor Ort an. Dadurch wird insbesondere sozial benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Familien ein umfassendes Informations- und Beratungsangebot ermöglicht.

Das **Café Knirps** ist ein Baustein des Familienortes Wilhelm-Tenhagen-Straße. Der niederschwellige Zugang ermöglicht Familien, sich in einer offenen Atmosphäre mit Café-Charakter gemeinsam mit anderen Familien auszutauschen und zusätzliche Angebote des Cafés wahrzunehmen. Folgende Angeboten neben dem Café finden in dem Familienort statt:

Babymassagekurs
Pro Kurs können bis zu acht Eltern mit ihren Babys teilnehmen. Die Nachfrage ist sehr groß. Es gibt mittlerweile eine Warteliste.

Baby-Kleinkind-Spielplatz
Dieser findet monatlich statt und ist stets gut besucht. Etwa 13-15 Eltern nehmen mit ihren Kindern regelmäßig das Angebot wahr.

Elterninfoabende
CORRECTIV ist das erste spendenfinanzierte Medium in Deutschland, das für investigativen Journalismus steht. Die Jugendredaktion von CORRECTIV nennt sich Salon5 – ein Webradio und Podcast-Sender, der jedem offensteht und von jungen Menschen für junge Menschen gemacht wird. In Kooperation mit Salon5 veranstalteten wir einen Abend zum Thema Medien und Jugendliche. Auch im Programm: Elterninfoabende zu den Themen Mobbing, Pubertät und ADHS.

Sommerferien-Aktionen
In Kooperation mit der Deutschen Pfadfinderschaft St. Peter Bottrop haben wir eine neue, dauerhafte Rallye mithilfe der App Actionbound eingerichtet. Diese führt die Familien auf lustige Art und Weise durch den Stadtteil Welheim.

Mobiles Café Knirps
Mit einem Bollerwagen ausgerüstet besuchen wir die Spielplätze im Stadtteil, bauen Spielangebote auf und sind für die Familien vor Ort ansprechbar.

Weitere Veranstaltungen sind zum Beispiel der beliebte Kinderkleiderflohmarkt, der Erste-Hilfe-Kurs für Kindernotfälle in Kooperation mit den Maltesern oder die Aktion Wärmende Orte in Bottrop.

GUT ZU WISSEN:

Neben den genannten Zielen verfolgt das Projekt die stetige Kooperation mit anderen Hilfsangeboten in den Stadtteilen Boy und Welheim. Auch hier soll den Familien ein breites Spektrum an Angeboten zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus lotst der Familienort die Familien dorthin, wo sie weitere Unterstützung bekommen.

GUT ZU WISSEN:

Wie kann ich mich behaupten, was sind Befreiungs- und Lösungsstrategien, wie kann ich Konflikte vermeiden und mich selbst verteidigen?
Mehr Selbstbewusstsein und wissen, wie sie sich in Gefahrensituationen verhalten können: Dank der Förderstiftung Diakonisches Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten (förderstiftungdiakonischeswerk.de) können die 12- bis 18-jährigen Mädchen aus der **Wohngruppe Mädchen** in einem Selbstverteidigungskurs nicht nur theoretische Grundlagen lernen, sondern sich auch in praktischen Übungen gemeinsam stärken. Zusätzlich erhalten die Mädchen ein Coaching zu den Themen Selbstwert, Selbstliebe und Potenzialentfaltung.

Selbstbestimmt Wohnen gGmbH

Selbstbestimmt Wohnen

440 650

440 Mitarbeitende unterstützen mehr als **650 Klient:innen mit Behinderung oder psychischen Erkrankungen** in ihren Bemühungen, selbstbestimmt zu wohnen. An **20 Standorten** in Bottrop und Dorsten stehen ihnen alle Türen offen. Für Menschen mit kognitiven Einschränkungen hält der Wohnverbund Selbstbestimmt Wohnen und Selbstbestimmte Lebensräume **vier gemeinschaftliche Wohnangebote** mit zusätzlich **drei Außenwohngruppen** bereit.

Menschen mit psychischen Erkrankungen und/oder Suchterkrankungen finden in einem zusätzlich spezialisierten Wohnangebot ebenfalls Unterstützung. Weitere fünf Außenwohngruppen in Bottrop und Dorsten helfen ihnen, ihren Alltag selbstständig zu bewältigen.

eigenständiges Leben

Für viele Menschen mit einer Behinderung ist das eigenständige Leben in einer Wohnung ein großer Wunsch und zugleich eine große Herausforderung. Mit dem Angebot des **Betreuten Wohnens** machen wir es möglich. Weiterhin bieten wir einen **Familienunterstützenden Dienst** und ein **Kontakt-, Begegnungs- und Teilhabezentrum** (KoBeTe) an.

In jeder Einrichtung gibt es **Spezialbereiche**, z. B. für Menschen mit Autismus, für Menschen mit herausforderndem Verhalten/Verhaltensauffälligkeiten, für ältere Menschen mit Behinderungen, für junge Menschen mit Behinderungen.

Was uns beschäftigt:

Die Herausforderung, **bezahlbaren Wohnraum** für die Klient:innen des ambulant betreuten Wohnens zu finden, erschwert die Arbeit.

Unsere Einrichtungen sind intensiv mit den Umstellungen, bedingt durch das **Bundesteilhabegesetz** beschäftigt. Fachkonzepte werden erstellt und die Umstellung auf das neue Leistungsmodell „Soziale Teilhabe" wird intensiv vorbereitet.

Das **KoBeTe** - im Herbst 2022 feierlich eröffnet - bietet ein wachsendes inklusives Angebot an Kursen und Unternehmungen für Menschen mit und ohne Einschränkungen im Sozialraum Bottrop.

Wir arbeiten eng mit der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe Bochum zur **Erstellung eines Gewaltschutzkonzeptes** zusammen.

Alle sind willkommen – das KoBeTe

Zugegeben, der Name KoBeTe – Kontakt-, Begegnungs- und Teilhabezentrum – klingt etwas sperrig. Das Konzept dahinter – eine neue Anlaufstelle zur Förderung von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen mit Behinderung – ist aber so überzeugend, dass die deutschlandweit agierende „Aktion Mensch" das Diakonie-Projekt für die nächsten fünf Jahre mit rund einer Viertelmillion Euro fördert. Wir sprechen mit Alexander Escher, Geschäftsbereichsleitung Selbstbestimmt Wohnen.

Herr Escher, wofür steht das KoBeTe?

Es ist ein Raum des Willkommenseins, in dem sich unterschiedliche Menschen begegnen können, in Kontakt miteinander kommen und so gemeinschaftliches (Er-)Leben möglich wird. Alle begegnen sich auf Augenhöhe, egal ob in Diskursen, beim Malen, Kochen oder während der Entspannung.
Jeder ist anders und alle sind gleich!
Das war der Grundgedanke hinter der Eröffnung des KoBeTe, unseres neuen inklusiven Treffpunkts für Kontakt, Begegnung und Teilhabe in der Stadt Bottrop.

„Jeder ist anders und alle sind gleich" klingt gut. Was bieten Sie für alle an?

Ziel ist es, ein niederschwelliges Kursangebot zu schaffen, Hemmschwellen für Menschen zu reduzieren, die aus Scham oder Ängsten keine Kurse bei der VHS oder ähnlichen Trägern buchen würden. Das Angebot richtet sich nach den Bedarfen der Menschen aus Bottrop und Umgebung. Ein Shuttleservice für Menschen aus Einrichtungen ist ebenfalls möglich. Die Förderung der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft steht ausdrücklich im Vordergrund.
Monatlich wiederkehrende Angebote und Tagesaktionen sorgen für viel Abwechslung und Struktur zugleich. Zu den wiederkehrenden Angeboten zählen der monatlich stattfindende „Männertreff" oder das „Sonntagscafé". Saisonale Angebote wie Kürbisschnitzen für Kinder, eine Halloweenparty für Erwachsene oder auch ein gemeinsames Weihnachtsbacken fördern das Miteinander.

Welche Veranstaltungen sind besonders im Gedächtnis geblieben?

Nach dieser kurzen Zeit ist es erfreulich festzustellen, dass es Stammgäste aus Bottrop und Umgebung gibt, die unsere Angebote gerne wahrnehmen. Zum Singletreff im Januar haben unsere Teilnehmenden sogar Freunde und Bekannte mitgebracht, um gemeinsam eine schöne Zeit in inklusiver Runde zu verbringen. Mit 15 Besucher:innen, die z.T. an einer geistigen Behinderung oder psychischen Erkrankung leiden, war die Stimmung ausgelassen und harmonisch. Menschen, die sich noch nicht begegnet waren, kamen in Kontakt und tauschten sich in Gesprächen aus.

Was sind die Pläne für die nächste Zeit?

Neben den gut besuchten regelmäßigen Angeboten werden wir Kurshefte erstellen. Hier wird es neben einem Pizzabackkurs auch einen Yogakurs geben sowie einen Backkurs für Kinder und Raum zur sportlichen Bewegung (evtl. eine Fußballgruppe). Wir möchten auch gerne eine Laufgruppe ins Leben rufen, die zum Beispiel regelmäßig an integrativen Läufen wie dem in Dortmund teilnehmen wird.

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN:

Am 31.05.2021 wurde erstmalig ein Förderantrag bei Aktion Mensch eingereicht. Die Aktion Mensch bewilligte die Anschubfinanzierung in Höhe von 248.044,27 Euro für einen Zeitraum von fünf Jahren.

Das ehemalige Pfarrhaus der Herz Jesu Gemeinde – inklusive der geräumigen Wohnküche, der Sanitäranlagen und des Kursraums – wurde dafür barrierefrei umgebaut, damit hier regelmäßige Angebote sowie Kurseinheiten stattfinden können.

Am 29.10.2022 konnte das KoBeTe mit einem gut besuchten Tag der offenen Tür starten.

Wir müssen mutig sein!

Menschen mit Behinderung sind doppelt so oft Opfer von Gewalt wie nicht behinderte Menschen. Gewalt kann dabei auf allen Ebenen geschehen: Menschen in Einrichtungen können untereinander Gewalt erfahren, aber auch durch Mitarbeitende und Angehörige. Ebenso tragen Mitarbeitende das Risiko, Opfer von Gewalt durch die Klient:innen zu werden. Auch in unserem Geschäftsbereich Selbstbestimmt Wohnen sind die Themen Gewaltschutz und Prävention allgegenwärtig. Einen Schwerpunkt setzt der Wohnverbund dabei auf das Empowerment von Menschen mit Behinderungen und ihre Partizipation in allen sie betreffenden Angelegenheiten.

Insofern war es auch naheliegend, dass gemeinsam mit den Bewohnenden ein erster Workshop ins Leben gerufen worden ist. Als Pilotprojekt nahmen die Bewohnenden der AWG Kellermannstraße statt. „Wir möchten dafür sensibilisieren, Gewalt früh zu erkennen und dabei unterstützen, Veränderungen im Sinne eines Gewaltschutzes einzuleiten und einzufordern. Darüber hinaus möchten wir Verhaltensweisen behinderter Menschen beleuchten, um diese „neu" zu verstehen und dadurch Konflikte zu vermeiden und neue Lösungen zu entwickeln", sagt Lena Teping, Stabsstelle für die Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe.

Erste Fragestellungen, die sich im Rahmen des Workshops ergaben, waren:

- Welche Formen von Gewalt gibt es eigentlich?
- Welche Formen von Gewalt und Macht habe ich selbst schon erlebt?
- Was kann ich tun, wenn ich Gewalt erlebe und wie kann ich mich und andere schützen?

Gemeinsam überlegten die Teilnehmenden, wie Gewalt verhindert und verringert werden kann:
Wir müssen jemanden ansprechen und Hilfe holen!
Alle müssen informiert sein!
Wir müssen respektvoll miteinander umgehen!
Und ganz wichtig war für alle:
Wir müssen mutig sein!

Die Bewohnenden der AWG Kellermannstraße waren sich einig, dass offen über das Thema Gewalt gesprochen werden muss und alle Bewohnenden darüber informiert werden müssen.

Aus diesem Grund wird es im Wohnverbund zukünftig eine Projektgruppe mit Bewohnenden der unterschiedlichen Wohnformen geben, die sich mit dem Thema beschäftigen und kreativ dazu arbeiten möchten. Ziel ist, die Themen Gewalt und Macht für alle verstehbar zu machen sowie Möglichkeiten zur Unterstützung zu entwickeln.

DIE AWG KELLERMANNSTRASSE

In der AWG Kellermannstraße leben acht Menschen mit geistiger Behinderung in individuell eingerichteten Einzelzimmern. Das Leben in der Gemeinschaft ist uns besonders wichtig. Bei uns finden die Bewohnenden ein gemütliches Zuhause und eine aktive und umfassende Begleitung des Lebens. Dabei achten wir auf den Erhalt und die Förderung der lebenspraktischen Fähigkeiten unserer Bewohner:innen wie Einkaufen, Kochen oder Aufräumen. Außerdem sind wir bei behördlichen Angelegenheiten genauso zur Stelle wie bei gemeinsamer Freizeitgestaltung oder Urlaubsfahrten.

Gemeinsam statt einsam

Ein gemeinsames Essen ist so viel mehr als einfach nur eine Nahrungsaufnahme. Ein gemeinsames Essen in einer entspannten Atmosphäre kann Freude bereiten, Ruhe vermitteln und alle Sinne ansprechen. Gemeinsames Essen kann die psychische Gesundheit positiv beeinflussen und belastende Lebenssituationen für einen Moment vergessen machen. Vielleicht erklärt es sich so, warum Paula (*Name geändert) unbedingt einmal für alle Teilnehmenden im BeWo kochen wollte. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass sie sich dadurch wieder lebendig fühlt. Denn Paula wollte nicht mehr leben.

„Mein Name ist Paula, ich bin 68 Jahre alt, komme aus Frankfurt und hatte 37 Jahre lang einen Tante-Emma-Laden mit Catering. Ich habe fast täglich für 350 Menschen Frühstück und Mittagessen gekocht", erzählt sie. Irgendwann konnte sie nicht mehr arbeiten – eine seltene Muskelerkrankung führt dazu, dass sie große Problem mit dem Laufen, Sprechen, Schlucken, Atmen hat. Mehr als 20 Operationen hat sie hinter sich, kaum ein Arzt kennt sich mit dieser Krankheit aus. Ein Rollator und ein Sauerstoffgerät sind ihre Begleiter.

Vor vier Jahren ist sie von Frankfurt ins Ruhrgebiet gezogen – zu ihrem Sohn, der kurze Zeit später gestorben ist. Paula wollte folgen. „Hat nicht geklappt, wie man sieht", sagt sie. „Ich bin noch da – und darüber bin ich sehr froh!" Man sagte ihr, sie brauche Hilfe. „Es war kein schöner Grund, weshalb ich zum BeWo gekommen bin", erinnert sie sich. „Aber ich möchte es nicht mehr missen, hier zu sein."
Schnell hat sie in den ambulanten Angeboten Kontakt gefunden, Freundschaften haben sich gebildet. Und irgendwann erzählte Paula, wie sie zu ihrem Geburtstag früher oft Truthahn kochte – für unzählige Menschen. „Ich hab´ das den Jungs und Mädels hier erzählt und auch Bilder gezeigt. Von meinem Truthahn und der Buttercremetorte. Das haben sie mir wohl nicht geglaubt. Und dann hab´ ich einfach gesagt: Ich mach´s!" Und so rollte Paula zuhause mehr als 80 Klöße, bereitete den Truthahn vor und ließ ihn 13 Stunden im Ofen schmoren. Zwischendurch legte sie sich immer schlafen, ruhte sich aus und wagte sich anschließend an die Buttercremetorte. Dann das gemeinsame Truthahnessen im BeWo: „Ich fühlte mich das erste Mal seit Langem wieder lebendig und wertgeschätzt!"

„Paula ist nicht nur ein wesentlicher Bestandteil der BeWo-Kochgruppe", sagt Martina Dibak, Leiterin des KoBeTe. „Sie ist für das BeWo und das KoBeTe eine ganz wichtige Person, die wir nicht missen möchten!" Aktuell liegt Paula im Krankenhaus. Sobald sie aber entlassen wird, will sie sich an das nächste Projekt wagen: einen Brunch – mit der Unterstützung ihrer neuen Freundinnen und Freunde aus dem BeWo.

INFO

Wohnen im eigenen Zuhause – mit den Leistungen der Eingliederungshilfe durch Ambulant Betreutes Wohnen bedeutet das in vielen Fällen mehr Mitbestimmung, mehr Freiheit, mehr Lebensqualität, ohne auf das „doppelte Netz" verzichten zu müssen.

Warum ist das Porträt anonym?

„Man sieht es mir nicht unbedingt an, dass ich unheilbar krank bin", sagt Paula. Das ist auch der Grund, weshalb sie anonym bleiben will. Sie hat Sorge, dass sie ihre Unterstützung verliert. Sie braucht dringend eine Pflegestufe und einen elektrischen Rollstuhl. Aber da ihre Krankheit so selten und auch schwer zu verstehen sei, sei es mit der Krankenkasse ein täglicher Kampf. „Wer für so viele Menschen kochen kann, kann ja nicht krank sein", fasst Paula ein Vorurteil zusammen.

Bottroper Werkstätten gGmbH

Die Bottroper Werkstätten

Seit 1973 sind die Bottroper Werkstätten für Menschen mit Einschränkungen ein Ort, an dem sie ihre Persönlichkeit entwickeln können, berufliche Bildung erhalten, soziale Beziehungen pflegen und am Arbeitsleben teilhaben. Gestartet 1973 mit 12 Beschäftigten, wurde 1977 die Werkstatt für 120 Plätze errichtet. Heute finden **hier** mehr als **582 Menschen mit Einschränkungen ein berufliches Zuhause**.

Von den 582 Menschen unterstützen wir **100 Beschäftigte** mit Behinderungen im allgemeinen Arbeitsmarkt und begleiten sie auf ihren **Außenarbeitsplätzen** im ganzen Ruhrgebiet. Mehr als **50** Teilnehmenden bieten wir im **Berufsbildungsbereich** und Eingangsverfahren eine erste Orientierung und eine Qualifizierung in verschiedenen Berufsfeldern.

An **6 Standorten** sowie auf Außenarbeitsplätzen bei lokalen Unternehmen nehmen Menschen mit Behinderung oder psychischen Erkrankungen am Arbeitsleben teil.

Insgesamt arbeiten **129** Angestellte in der Bottroper Werkstätten gGmbH (**105 Mitarbeitende**) und in der Integrativmarkt gGmbH (Cap-Markt, **20 Mitarbeitende**).

Was uns beschäftigt:

Heller, größer, komfortabler: **2022** konnte der **Neubau der Fertigungshallen der Rheinbabenwerkstatt** feierlich eröffnet werden. Das neue, dreigliedrige Gebäude mit seinen knapp 1.800 Quadratmetern Fläche und attraktiven Innenhöfen verfügt nun über moderne Sanitär- und Pflegezentren mit Deckenliftsystemen, Ruheräumen und einer räumliche Trennung der Gewerke.

Die strikten **Corona-Beschränkunge**n trafen Menschen mit Behinderungen besonders hart und stellten uns vor die Herausforderung, ihnen dennoch verlässliche Strukturen und vertraute Abläufe zu garantieren. Während der COVID-Pandemie organisierten wir in unseren Betrieben für ca. 700 Personen die erste bis vierte Impfung.

Unabhängig von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Werkstätten hat der Gesetzgeber festgelegt, dass die **Grundentgelte** erhöht werden. Die Erfahrungen der täglichen Arbeit machen jedoch sehr deutlich, welche Herausforderungen es mit sich bringt, unterschiedlichste Personenkreise zu beschäftigen und zugleich wirtschaftliche Ergebnisse zu erzielen. Denn häufig sind gerade die Aspekte von Werkstattleistung für Menschen mit Behinderungen entscheidend, die über die reine Arbeit-gegen-Lohn-Systematik hinausgehen, wie Persönlichkeitsentwicklung, Qualifizierung, Pflege und soziale Bedürfnisse.

Das **Teilhabestärkungsgesetz** verpflichtet Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, geeignete Maßnahmen zum Gewaltschutz zu ergreifen. Wir haben nicht nur ein Gewaltschutzkonzept entwickelt, sondern auch eine neue Fachkraft eingestellt. Denn für eine erfolgreiche Gewaltprävention bedarf es neben den Konzepten auch der fortlaufenden Schulung von Fachkräften und Beschäftigen sowie der Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen, wie dem Frauenzentrum oder Fachstellen bei der evangelischen Kirche oder den Kostenträgern.

Gewaltschutz-konzept BTW

Mit dem Teilhabestärkungsgesetz werden auch Werkstätten dazu verpflichtet, geeignete Maßnahmen zum Gewaltschutz zu ergreifen. Warum sich die Bottroper Werkstätten (BTW) nicht mit der reinen Entwicklung eines Gewaltschutzkonzeptes zufriedengeben, sondern noch einen Schritt weiter gehen, erläutert Geschäftsbereichsleiter Arnd Schreiner.

Wie definieren Sie Gewalt?

In unseren Werkstätten sind bestehende Initiativen und verankerte Konzepte bereits lange Realität – losgelöst von politischen Initiativen. Für uns war schon früh klar: Wir wollen nicht nur eine Selbstverpflichtungserklärung der Mitarbeitenden – für uns soll das Thema fester Bestandteil unserer Organisation sein. Wir haben daher eine Projektgruppe eingerichtet und unsere Mitarbeitenden, aber auch Frauenbeauftragte und Werkstatträte von Beginn an beteiligt. Was ist Gewalt? Wo, wie und in welchen Abstufungen findet sie statt? Welchen Orientierungsrahmen können wir als Arbeitgeber bieten? All das waren Fragen, die wir erarbeitet und in einem Konzept festgehalten haben, das übrigens auch ein Büro für leichte Sprache in Bilder übersetzt hat, damit es jeder bei uns verstehen kann.

Von welcher Gewalt sprechen wir überhaupt?

Unser Konzept berücksichtigt nicht nur sexualisierte Gewalt – es bezieht sich auf Gewalt in all ihren Formen und Ausprägungen: Gewalt mit Worten, körperliche Gewalt, strukturelle Gewalt, psychische Gewalt, Machtmissbrauch. Es geht nicht nur um mögliche Grenzverletzungen oder Übergriffe seitens des Personals gegenüber Klient:innen und zwischen den Klient:innen. Wir kennen auch Grenzverletzungen und Gewalt von Klient:innen gegenüber unseren Mitarbeitenden oder durch Personen außerhalb unserer Organisation. Das ist ein Thema – und wichtig, sich damit auseinanderzusetzen.

Warum haben Sie eine Fachkraft für Gewaltprävention und Sexualpädagogik eingestellt?

Wir wollen das Konzept leben. Wir haben nicht massenhaft Fälle zu bearbeiten. Im Gegenteil. Es geht darum, präventiv zu arbeiten, aber auch eine Kultur zu fördern, Grenzverletzungen oder Vorfälle zu benennen und dann zu handeln. Gewalt in all ihren Ausprägungen findet jeden Tag in der Gesellschaft statt und ist für viele Menschen normal. Es wäre sehr naiv zu glauben, dass dies bei uns nicht stattfindet. Unsere Aufgabe ist es aber, es gar nicht erst soweit kommen zu lassen. Ich möchte aufklären – und dafür benötige ich Ressourcen. Wir müssen die Menschen motivieren, sich damit auseinanderzusetzen.

Unsere neue Fachkraft wird sowohl Beschäftigten als auch Mitarbeitenden Wissen zu Körper, Sexualität und zu ihren Rechten vermitteln, Info- und Aufklärungsmaterial entwerfen und veröffentlichen. Zudem wird in allen Besprechungsformaten das Thema Gewaltprävention ein eigener Tagesordnungspunkt sein.

Und dann haben wir es auch mit Dritten zu tun – beispielsweise Busbegleiter, die unseren Klient:innen in den Bus helfen. Wenn es nicht schnell genug geht, darf es nicht passieren, dass man Klient:innen am Oberarm packt. Auch das ist eine Form der Gewalt. Hier ist es unsere Aufgabe, unsere Dienstleister zu schulen und zu sensibilisieren. Anderes Beispiel: Was ist, wenn jemand auf dem Heimweg ständig drangsaliert wird? Das können wir nur bedingt beeinflussen. Was können wir tun? Lösungen finden - vielleicht einen anderen Heimweg suchen, vielleicht einen Fahrdienst organisieren?

Und letztendlich wollen wir ein Netzwerk knüpfen, um bei Vorfällen schnell Hilfen, eine gute Fallbegleitung bis hin zu therapeutischen Angeboten bieten zu können.

Das Diakonische Werk entwickelt zurzeit ein ganzheitliches Gewaltschutzkonzept. Inwieweit unterscheidet sich Ihr Konzept davon?

Es ist wichtig, dass wir im gesamten Diakonischen Werk einheitlich reagieren, unabhängig vom einzelnen Geschäftsbereich. Fragen wie: „Wie gehe ich als Arbeitgeber damit um, wenn ein Vorwurf im Raum steht?“, oder „Was ist mit unberechtigten Vorwürfen?“, müssen geklärt werden. Die Kinder- und Jugendhilfe und die Seniorenhilfe haben schon lange ein eigenes Konzept – und wir auch. Es gibt also bereits etablierte Strukturen. Als es nun seitens der Geschäftsführung darum ging, einen gemeinsamen Rahmen zu schaffen, haben wir uns gerne und sehr aktiv daran beteiligt. Gemeinsam schauen wir: Wo sind Gefahrenstellen, wo sind Situationen oder riskante Räumlichkeiten, in denen Gewalt passieren kann? Wo finden wir aber auch Potenziale wie zum Beispiel Rückzugsmöglichkeiten für Mitarbeitende, um einmal durchzuatmen?

Verbesserungsprozess der Teilhabe am Arbeitsleben

**Dürfen wir vorstellen?
Der Neubau der Fertigungshallen der Rheinbabenwerkstatt:**

- modernes dreigliedriges Gebäude
- 1.800 Quadratmeter Fläche
- attraktive Innenhöfe
- moderne Sanitär- und Pflegezentren mit Deckenliftsystemen
- Ruheräume
- räumliche Trennung der Gewerke
- reizarme und überschaubare Arbeitsplätze für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen

„Es ist ein klassischer Change-Prozess mit Höhen und Tiefen, Begeisterung und zähen Abschnitten. Kein Sprintwettbewerb, sondern eine Langstrecke. Da gibt es Läufer, die aufgeben, Läufer, die in einen Flow kommen, und andere, die sich auf den Zieleinlauf freuen, weil sie bereits das Glücksgefühl nach einer solchen Anstrengung kennen."
Arnd Schreiner

Die Rheinbabenwerkstatt hat im Jahr 2022 neue Fertigungshallen bezogen. Dem war ein intensiver Prozess vorausgegangen, in dem sowohl Personal als auch Beschäftigte mit unterschiedlichsten Unterstützungsbedarfen beteiligt wurden. Erfahrungen, Vorstellungen und Wünsche fanden gleichermaßen Berücksichtigung wie die Notwendigkeiten, die sich aus der stetig steigenden Anzahl der Beschäftigten ergibt, die hohen Assistenzbedarf, Pflege, überschaubare, reizarme Räume oder Rückzugsmöglichkeiten benötigen. Damit nun auch alle Beschäftigten unabhängig von der Art und Schwere ihrer Behinderung in allen Hallenbereichen teilhaben können, waren auch organisatorische und konzeptionelle Veränderungen erforderlich. Bei Befragungen der Mitarbeitenden war schon in der Vergangenheit aufgefallen, dass die gleichzeitige Zuständigkeit für Fertigungsprozesse, die individuelle Entwicklungsförderung und die Inkontinenzversorgung schnell zu Überforderung und Unzufriedenheit führen konnten. So wurde in einem kooperativ geführten Entwicklungsprozess die Aufgabenteilung beim Gruppenpersonal entwickelt. Drei Teams mit unterschiedlichen Schwerpunkten arbeiten nun mit den Beschäftigten. Während ein Team die Fertigungsprozesse anleitet und steuert, erbringt ein zweites die Rehamaßnahmen und die Pflegeleistungen, während ein drittes die pädagogischen Prozesse verantwortet. Gruppenpersonal konnte sich für die Aufgaben intern bewerben. Durch Neueinstellungen wurden Fachlichkeiten ergänzt. Diese neue Aufteilung optimiert nicht nur die vorhandenen Prozesse und Abläufe, sondern trägt in besonderem Maße zur Zufriedenheit am Arbeitsplatz bei.

„Sowohl die Bedarfe von Menschen mit Behinderungen, als auch die von Werkstätten angebotenen Arbeitsaufgaben haben sich in den letzten Jahrzehnten enorm verändert. Ich freue mich, dass wir baulich den modernen Betreuungs- und Arbeitskonzepten der Bottroper Werkstätten entsprechen konnten. Zudem bieten die neuen Hallen mit ihrer zeitgemäßen Gebäudetechnik eine zukunftsorientierte, weil klimafreundliche Energienutzung."
Sebastian Schwager

Auch energetisch wurde die RBW optimiert: So wird zum Beispiel eine Wärmerückgewinnungsanlage eingesetzt, bei der verbrauchte Luft aus dem Gebäude herausgeführt und durch zugeführte Frischluft ersetzt wird. Die Energie der bereits erwärmten Abluft wird hierbei zum Aufheizen der Zuluft verwendet, sodass weniger Energie benötigt wird. Eine Fußbodenheizung im Niedrigtemperaturbereich hilft ebenfalls, Energie zu sparen. Die Baukosten der neuen Hallen beliefen sich auf 4,5 Millionen Euro und wurden komplett aus Eigenmitteln bestritten.

„Als Oberbürgermeister bin ich sehr stolz auf die Arbeit, die hier in der Rheinbabenwerkstatt geleistet wird und ich freue mich, dass Sie in dem hiesigen Neubau optimale Voraussetzungen für Ihre Arbeit finden." Bernd Tischler

Viola und der Wicklomat 3.000

Wie man auch mit Handicap durch die passgenaue Unterstützung und den Mut, Herausforderungen anzunehmen, im allgemeinen Arbeitsmarkt mitarbeiten kann, sein Selbstwertgefühl und seine Selbstwirksamkeit stärken kann, zeigen Geschichten von Menschen aus den Bottroper Werkstätten. Die Werkstätten kooperieren mit Unternehmen, die den Beschäftigten sowohl Praktikums- als auch Außenarbeitsplätze zur Verfügung stellen – so wie das Logistikunternehmen LGI Logistic Solution GmbH in Hünxe, ein zentraler Umschlagsplatz für Notebooks, Drucker, Desktops, Monitore und Toner.

Hier arbeitet Viola. Viola hat oft gute Laune, ist quirlig und hat Humor, sie liebt Filme, denkt sich häufig neue Filmtitel aus und verteilt gerne Spitznamen. Viola liebt ihre Arbeit – und Viola hat eine geistige Behinderung.

Stolz führt sie uns zu ihrem Arbeitsplatz. Ihre aktuelle Aufgabe ist es, Kartonagen von Elektrogeräten auf Unversehrtheit zu prüfen, sie zu erfassen, einzuscannen, im PC-Programm als defekt oder fehlerlos zu identifizieren und sie auf die jeweils passende Palette zu heben. Dort werden sie gelagert, bis die Palette komplett belegt und bereit zum sogenannten Wickeln ist. Dafür wechselt Viola ihren Platz und geht zum „Wicklomat 3.000", wie sie die Palettenwickel-Maschine liebevoll nennt.

Nach der Förderschule kam Viola zur Werkstatt. Erste Grundlagen lernte sie in einem 3-monatigen Eingangsverfahren, zwei Jahre lang im Berufsbildungsbereich, dann wechselte sie in den Arbeitsbereich. Schnell war klar: Viola möchte und kann Außenarbeitsplatz.

Seit vier Monaten ist sie nun dabei. Zuerst scannte sie die Produkte lediglich ein, jetzt ist sie „Wickel-Viola", wie sie sich selbst nennt, Chefin an der dazugehörigen Maschine. Gewissenhaft positioniert sie dazu die Palette auf dem Drehteller, befestigt an der Palette mit den darauf gelagerten Kartons einen Kantenschutz und verknotet die Stretchfolie mit der Hand an dem Palettenfuß. Dann startet sie am PC den automatischen Wickelvorgang. Der Drehteller setzt sich in Bewegung und fährt langsam etwas höher, während sich die Folie automatisch um die Kartons legt. Viola schaut aufmerksam zu und korrigiert hin und wieder die Folie, damit sie nicht reißt. Nach Beendigung der Wicklung hält die Maschine an der Startposition und die Folie muss nur noch durchtrennt werden. „Jetzt bekommt die Palette nur noch ihren Personalausweis und dann kann sie abgeholt werden", sagt sie und klebt die vorher erstelle Liste mit den einzelnen Kartonlabeln auf die Palette.

Als ihr Kollege die Palette mit einem Gabelstapler zur nächsten Verarbeitungsstation bringt, blitzt es in Violas Augen auf. Denn Gabelstapler sind eine weitere Leidenschaft von ihr. „Gabelstapler ist nicht gleich Gabelstapler", sagt sie und zählt auf, wie viele verschiedene Arten es gibt. „Mein Traum ist es, einen Gabelstaplerschein zu machen", sagt die 23-Jährige. „Da wird einem doch nie langweilig!" Gemeinsam mit ihren Gruppenleitern wird sie diesen Traum bald in Angriff nehmen – und dabei sicherlich auch den einen oder anderen Filmtitel sowie Spitznamen vergeben.

Violas Filmtitel

- **Scan langsam 1 & 2**
- **Hör mal, wer da wickelt**
- **Klebemaschine des Grauens**
- **Der Auftrag**
- **Auf der Suche nach dem verschollenen Abroller**
- **Viola alleine im Lager**
- **Auf Kriegsfuß mit dem PC-Programm**

„Das Gelbe vom Ei“ – Ein Projekt zu den Themen Tod und Trauer für Kinder und Familien

Über den Tod ins Gespräch zu kommen, ist nicht so einfach. Viele Erwachsene tun sich damit schwer. Mit Kindern über dieses Thema zu sprechen erscheint fast unmöglich.

Die Ev. Kirchengemeinde Bottrop und das Diakonische Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten haben sich deshalb gemeinsam ein besonderes Projekt ausgedacht: „Das Gelbe vom Ei“. Die gleichnamige Geschichte der Kinder- und Jugendpsychologin Andrea Berger erzählt von den Tierfreunden Nils und Polda. Die beiden überlegen, wie es wohl ist, wenn man stirbt. Vogelkind Polda ist sich sicher: „Das Gelbe vom Ei, das ist die Seele. Das bist du! Die Seele geht nicht kaputt.“ Kurze Zeit später passiert es: Ein Mitglied aus Nils Elefantenfamilie stirbt. Der große Körper liegt unbeweglich und starr am Wasserloch. Nils ist unendlich traurig. Sein Rüssel hängt schlaff und die Ohren reichen bis an den Boden. Doch Polda, die Vogelfreundin, bleibt an seiner Seite. Sie kuschelt sich in sein Ohr und lässt Nils nicht allein. Keiner spricht ein Wort. Die beiden haben keine Worte. Doch irgendwann ist es an der Zeit zu sprechen. Sich gemeinsam zu erinnern und eine Kerze anzuzünden.

Die Erzählung ermutigt Eltern, Erzieher:innen und Lehrer:innen, mit Kindern über den Tod zu sprechen. Auf jeder Seite der liebevoll von Illustratorin Lisa Bühner gestalteten Geschichte gibt es viel zu entdecken. In den Bottroper Werkstätten für Menschen mit Behinderungen entstand zudem weiteres Material, um gemeinsam mit den Kindern kreativ und aktiv zu werden. Eine kleine Vogelfigur aus Holz wartet darauf, von den Kindern angemalt, beklebt oder mit Federn bestückt zu werden. Besonders gestaltete Kerzen können als Ritual der Erinnerung an die Verstorbenen in den Kirchen oder zu Hause angezündet werden.

INFO

Das Komplettpaket „Das Gelbe vom Ei“ kann zu einem Stückpreis von 7,50 Euro bestellt werden (zzgl. Versandkosten). Eine Luxus-Variante mit besonderem Holz ist für 9,50 Euro (zzgl. Versandkosten) erhältlich.
Bestellung über unseren Shop:

Von links nach rechts: Ingo Meier (Kunstatelier Freihand), Vivien Grzebyta (Hans-Reitze-Haus), Michael Benstöm (RBW), Kaltrina Mehmeti (Hans-Reitze-Haus), Ullrich Sander (Lokschüppchen)

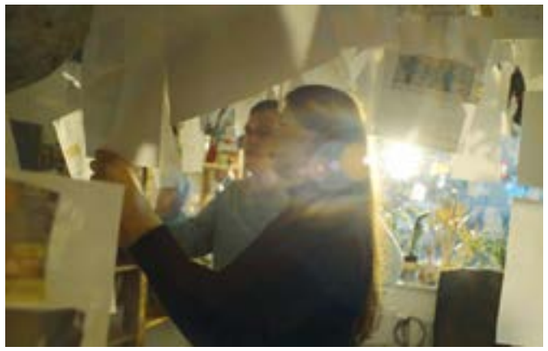
Ich mache Sinn, weil …

Wir machen Sinn: Das ist unser Claim als Arbeitgeber und zugleich unser Leitmotiv. Wir sind davon überzeugt, dass die Arbeit, die wir tun, einen großen Sinn und einen positiven Einfluss auf das Leben anderer Menschen hat. Ob wir Senior:innen pflegen, Kindern und Familien Unterstützung bieten, jungen Menschen bei der beruflichen Orientierung helfen oder Menschen mit Behinderungen selbstbestimmten Wohnraum sowie einen sinnvollen Arbeitsplatz und Betreuung anbieten – wir sind immer für Menschen in jeder Lebenslage und jedem Alter da und fördern sie in ihrem individuellen Potenzial. Unsere Mitarbeitenden sind sich dessen bewusst und setzen sich jeden Tag mit Leidenschaft und Engagement dafür ein, dass unsere Klient:innen bestmöglich unterstützt werden. Lesen Sie folgend einige Zitate von unseren Mitarbeitenden, die verdeutlichen, warum sie bei uns Sinn machen und warum ihnen ihr Arbeitsplatz so wichtig ist. Lassen Sie sich inspirieren und erfahren Sie, wie wir gemeinsam Sinn schaffen!

Michael Benstöm,
Gruppenleiter Holz in der Rheinbabenwerkstatt
Gestern Nachmittag gab es wieder so eine Situation … Einfach nur Wow! Wir saßen mit zwölf Leuten am Fertigungstisch. Für Karneval haben wir unser Diakonie-Logo, das Kronenkreuz – mit einer Narrenkappe versehen und mussten es schleifen. Das war nicht einfach. Wir Gruppenleiter saßen mit den Werkstatt-Beschäftigten zusammen. Wir haben geredet, geschliffen, kontrolliert und unterstützt. Gerade gegen Nachmittag wird es in der Werkstatt schon mal unruhiger. Wir aber haben eine Ruhe reinbekommen, was für ein Gänsehaut-Moment! Unsere Leute haben es richtig genossen, mit uns gemeinsam die Narrenkappen zu schleifen. Es ist einfach immer wieder schön, zu sehen, wie viel Freude unsere Werkstatt-Beschäftigten haben und wie stolz sie auf die Ergebnisse sind.

Wir machen Sinn, weil wir die Arbeitsbedingungen und die Arbeit für Menschen mit Behinderungen so zurechtschneiden und anpassen, dass komplexe Dinge möglich sind und sie dadurch am Arbeitsleben teilhaben. So haben wir zum Beispiel mithilfe unserer Computerfräse ein Klicksystem für Briefkästen gefertigt, mit dem auch Menschen, die vielleicht schwächer als andere sind, arbeiten können. Sie können Briefkästen einfach zusammenstecken, ohne dass sie leimen oder schrauben müssen.

Für mich war ganz klar, dass wir im Film mitspielen. Wir möchten zeigen, wie wir arbeiten, was wir machen, wir möchten einen Einblick in unser Werkstattleben geben und zeigen, wie viel Spaß wir haben.



Ingo Meier,
Gruppenleiter Kunstatelier Freihand
Meine Arbeit im Kunstatelier Freihand macht deswegen Sinn, weil ich in meiner Rolle als Gruppenleiter den beschäftigten Künstler:innen die Chance ermögliche, der Öffentlichkeit zu zeigen, dass („selbst") Menschen mit Einschränkungen (jeglicher Natur) genauso ernst zu nehmende Künstler:innen sind, wie es auch Menschen ohne Einschränkungen sein können.

Vivien Grzebyta,
Hans-Reitze-Haus
Ich liebe es, bei der Diakonie zu arbeiten, weil ich das Gefühl habe, dass ich jeden Tag einen positiven Einfluss auf das Leben anderer haben kann. Es gibt nichts Besseres, als zu sehen, wie die Menschen, die wir unterstützen, selbstbestimmt wohnen können und wachsen.

Kaltrina Mehmeti,
Hans-Reitze-Haus
Ich mag es, dass wir uns bei der Diakonie darauf konzentrieren, die Stärken und Fähigkeiten der Menschen zu fördern, anstatt uns nur auf ihre Schwächen zu konzentrieren. Das gibt mir das Gefühl, dass wir wirklich einen positiven Einfluss auf das Leben unserer Klient:innen haben!

Ullrich Sander,
Lokschüppchen
Im Diakonischen Werk geht es nicht nur darum, Menschen zu helfen, sondern auch darum, eine Gemeinschaft zu schaffen. Ich fühle mich als Teil einer Familie, die sich gegenseitig unterstützt und füreinander da ist, sowohl in guten wie auch in schlechten Zeiten.

ANgeDACHT Megatrend Personal-mangel und Personalakquise

Ich sag mal so: Personalmangel und Personalakquise sind ein echter Megatrend. Und ich weiß, dass Vergleiche hinken. Zugleich kann es ganz inspirierend und interessant sein, einen Blick zurück in die Bibel mit Fragen zu wagen: Gab es eigentlich auch damals schon Personalmangel und Personalsuche, wenn es darum ging, Menschen für eine Sache zu begeistern und zu engagieren? Und wenn dem so sein sollte, wie kam es dann damals zu einem erfolgreichen „Onboarding"?

Mit drei exemplarischen Fällen lade ich zu einem launischen und heiteren Blick in die Bibel ein.

Einstellung auf Leitungsebene

Führungspersönlichkeit gesucht: Wer hat das Zeug, eine große Gruppe von Menschen aus einem Land in ein anderes zu führen, nämlich von Ägypten nach Israel? Der Recruiter stellt seine Stellenanzeige nicht auf Indeed ein und meißelt sie auch nicht in Stein, sondern macht sich selbst auf die Suche – indem er wartet – und findet jemanden, nämlich Moses. Im Bewerbungsgespräch ergibt sich Spannendes: Wie gehe ich als geschäftsführender Personalsucher – in diesem Falle Gott – damit um, dass dieser Mensch eine Beeinträchtigung hat. Der von Gott in den Blick genommene Mensch ist ein notorischer Stotterer und sein polizeiliches Führungszeugnis verzeichnet einen Eintrag: Gewalt mit Todesfolge!

Lösung: Gott spricht ein Führungsversprechen aus und hält das auch, indem er vor allem in den Zeiten ganz nah bei Moses ist, in denen es für ihn schwierig ist. Sein Führungsversprechen lautet: Ich bin für dich da.

Keine ausschließende Rolle spielt beim Geschäftsführer Gott die Behinderung: Er stellt Moses einen Sprachassistenten zur Seite. Keine Rolle spielt bei Gott auch, dass der Mensch einen anderen Beruf gelernt hat als den ausgeschriebenen, denn Moses ist Schafhirte. In diesem vormaligen Tätigkeitsbereich kommen bei der Einstellungsentscheidung Kernkompetenzen zu tragen, die auch im neuen Einsatzgebiet erfolgreich eingesetzt werden können, z. B.: Schutz einer Herde vor äußeren Gefahren, Versorgung sicherstellen, einen Plan haben, wo es hingehen soll. [1]

Personalgewinnung durch Umschulung

Jesus schult um. So wird z. B. ein erfahrener Berufsfischer zu einem Einrichtungsgründer und Personalentwickler. Sein Name: Petrus. Vormals Fischer, geht er in eine duale Ausbildung bei Jesus selbst, legt mehrere Prüfungen ab, gründet später die Gemeinden in Jerusalem und Antiochia. Dort setzt er erste Berufsgruppen ein: Prediger, Altenpfleger:innen (heute mit Generalistenausbildung) und Mitarbeitende im Diakonischen Werk. [2]

Förderung von Ehrenamt

Neben hauptberuflichen Kräften wird auch das Ehrenamt gefördert. So wird vom Engagement einer – manche sagen extrem erfolgreichen – Unternehmerin berichtet, die ihre gesamte private Infrastruktur für Gemeindetätigkeit in der griechischen Stadt Philippi zur Verfügung stellt: Es ist die Purpurhändlerin Lydia, erste Christin in Europa. Das Gemeindeleben in Philippi wäre ohne ihr Haus als gemeindlicher Versammlungsort und ohne ihr ehrenamtliches Engagement nicht refinanzierbar gewesen.
Lydia handelte damals wie viele Menschen heute, die sich neben ihrem Beruf zugleich noch bei den Lions oder in der Kirche oder in einem Verein engagieren. [3]

Dreimal Exemplarisches. Beispiele und Fälle gibt es auch darüber zuhauf.
Als ein Fazit kann ich mal so sagen: Personal war auch damals knapp, wurde gesucht, gefördert und bekam viel Lob bei sinnstiftender Tätigkeit. Damals wie heute sind Ansprache, Sinnhaftigkeit und Wertschätzung wesentliche Faktoren, Menschen zu gewinnen und zu binden.

[1] Bei Interesse gerne ausführlich nachlesen in 2. Buch Mose
[2] Bei Interesse gerne nachlesen in Markus Kapitel 1, 8, 16 und weitere
[3] Bei Interesse gerne nachlesen in Apostelgeschichte 16,11-15.40 und Philipperbrief

Zweitausend Zeichen Digitalität und Gott

Habe mal gelesen und notiert: „Digitalität hat transzendentale Qualität".
Hört sich kompliziert an, ist es auch ein bisschen. Fangen wir mal gaaanz vorne an, also:
Am Anfang schuf Gott die Wortklauberei, denn:
Digitalität ist nicht Digitalisierung.

Digitalisierung heißt, dass analoge Formate in digitale umgewandelt werden: Aus einem Wählscheiben-Telefon wird ein digitaler Telefonanschluss; aus einer grünen Tafel mit weißer Kreide wird ein Whiteboard, aus dem Schulbuch ausgedruckt und gebunden eine PDF-Datei. Kann das Leben – zum Beispiel meinen Tornister – etwas leichter machen, aber das ist es dann auch.

Digitalität ist ein Schritt weiter.
Digitalität ist ein Kunstwort und setzt sich aus Digital und Materialität bzw. Realität zusammen.
Digitalität meint eine Verbindung, eine Vernetzung von digitalen und analogen Wirklichkeiten.

Habe mal gelesen und notiert: „Digitalität hat transzendentale Qualität".
Transzendentale Qualität … „Transzendental" beschreibt etwas, das sich schwer (oder eigentlich gar nicht) in normalen und gar in philosophischen Begriffssystemen ausdrücken lassen mag. Im Endeffekt begegnen wir hier einem Phänomen, das jenseits bisher bekannter Erfahrung und vorfindlicher Wirklichkeit liegt.

Zusammengefasst geht es um die Frage von Verbindung und darum, wie ich etwas darstellen kann, was nicht darstellbar ist. Denn Digitalität ist eigentlich unsichtbar und wird an der Wirkung sichtbar. Digitalität verbindet Menschen, Technik, Objekte.

Das ist spannend.
Denn so verstanden tun sich Parallelen zur Rede und zum Bild Gottes auf: Eigentlich unsichtbar, wird Gott an der Wirkung sichtbar. Auch hier geht es um Verbindung, die zu uns aufgebaut wird.
Zugleich weisen die so formulierten Analogien zwischen beiden in eine grundsätzliche Verschiedenheit.
Digitalität ist machbar, Gott ist unverfügbar.
Digitales ist programmierbar, Gott kann nicht von Technik angeboten und platziert werden: Gottes zentraler Begriff ist in diesem Fall das Mysterium, Geheimnis des Glaubens. Darin tauche ich ein. Da fließt kein Datenstrom. Gottes Open Source ist eine nicht versiegende Quelle, die fließen will, in deren Fluss ich eintauchen kann, die mich nährt und wachsen lässt.

Arbeit und Bildung

99 Mitarbeitende helfen Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren mit und ohne Behinderung in **12 Bildungsstätten** bei der Berufsvorbereitung und außerbetrieblichen Ausbildung.

Wir unterstützen insgesamt **342 junge Menschen**: **106 Teilnehmende** begleiten wir **in außerbetrieblichen Ausbildungen** und **147 Teilnehmende** in **berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen**. Mit der **Reha-Ausbildung** bieten wir **89 jungen Menschen mit Behinderung** die notwendige Unterstützung für eine berufliche Eingliederung auf dem ersten Arbeitsmarkt und sichern ihnen dauerhaft die Teilhabe am Arbeitsleben entsprechend ihrer Neigungen und Fähigkeiten.

In **6 Sozialkaufhäusern** sorgen an **6 Tagen** in der Woche **14 festangestellte Mitarbeitende** sowie **10 Mitarbeitende über eine 16 i Förderung** auf insgesamt **2.559 Quadratmetern** für ein perfektes Kauferlebnis – für Kunden aus allen sozialökonomischen Schichten.

Was uns beschäftigt:

Im Jahr **2022** war ganz viel Bewegung: Wir eröffneten in Herne – Eickeler Markt – einen neuen Standort.

Seit 2022 helfen wir Jugendlichen mit der **Assistierten Ausbildung (AsA)** dabei, eine Ausbildung zu finden oder abzuschließen.

Und dank unserer Maßnahme **Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE Reha koop)** kann die Vermittlung der fachpraktischen Lehrinhalte durch ausbildungsberechtigte Kooperationsbetriebe auf dem ersten Arbeitsmarkt erfolgen.

Im **Juli 2023** tritt das **Bürgergeld II** in Kraft. Somit wird der Förderschwerpunkt der Agentur für Arbeit sowie der Jobcenter im Bereich der Fort- und Weiterbildung liegen. Neben der kontinuierlichen Weiterentwicklung in den historisch gewachsenen BvB-Reha-Bereichen wird sich unsere Gesellschaft **Arbeit und Bildung** daher verstärkt für die Zukunft im Bereich der **abschlussorientierten Weiterbildung** mit Umschulungs- und Qualifizierungsangeboten am Markt orientieren.

Neuer Ausbildungsgang

Seit fünfzehn Jahren führt unsere Gesellschaft **Arbeit und Bildung** die von der Bundesagentur geförderten außerbetrieblichen Berufsausbildungen in integrativer sowie kooperativer Form durch. Zeit für ein Resümee mit Bereichsleiterin Sandra Wollnik.

Welche Ausbildungsgänge bieten Sie an?

Im Jahr 2008 war der Startschuss – mittlerweile finden ausbildungssuchende Jugendliche bei uns umfangreiche Ausbildungsangebote in verschiedenen Berufsfeldern wie Garten- und Landschaftsbau, Metall, Gastronomie, Verkauf und Handel. In den Städten Bottrop, Gelsenkirchen und Herne werden wir als zuverlässiger Partner im Bildungswesen gesehen, der diese Ausbildungsgänge mit hoher Qualität durchführt. Unsere Vermittlungszahlen in den ersten Arbeitsmarkt sind so erfolgreich, weil wir seit Jahren mit den Betrieben in der Region vertrauensvoll zusammenarbeiten und diese unsere Betreuungsangebote schätzen.

Im August 2022 wurde das Angebot um den Beruf Fachpraktiker:in für Lagerlogistik erweitert. Was ist das Besondere an dieser Ausbildung?

Mit der Durchführung dieser neuen Ausbildung in Bottrop erweitert sich unser Angebot im Bereich der Ausbildung von sozial und schulisch beeinträchtigten jungen Menschen sowie in der Zusammenarbeit mit den Ausbildungsbetrieben in der Region. Die Ausbildung Fachpraktiker:in für Lagerlogistik ist ein Ausbildungsberuf für Menschen mit Behinderung. Die Ausbildung orientiert sich am anerkannten Ausbildungsberuf Fachlagerist:in, aber mit theoriereduzierten und weniger komplexen Inhalten. Zielgruppe dieser Ausbildung sind junge Menschen, die aufgrund ihrer Beeinträchtigung (noch) keine anerkannte Ausbildung absolvieren können. Diese Jugendlichen haben häufig eher ihre Stärken im Bereich der Praxis als in der Theorie. Die Ausbildungsdauer beträgt gemäß Ausbildungsordnung drei Jahre.

Was sind ihre Aufgaben?

Unsere Ausbildung bereitet auf die Vielseitigkeit dieses Berufes vor. Fachpraktiker:innen für Lagerlogistik sind in Industrie- und Handelsunternehmen mit unterschiedlichen Größen, Betriebsformen und Sortimenten tätig. Sie nehmen die gelieferten Waren an und prüfen ihre Art und Menge. Sie erfassen die Waren mit elektronischen Geräten. Anschließend sortieren und lagern Fachpraktiker:innen im Lagerbereich die Waren nach bestimmten Regeln. Bei Bedarf geben sie die Waren an die Empfänger im Betrieb weiter.

Das Gefühl, wieder gebraucht zu werden

Höfliches Auftreten, freundliche Erscheinung, abgeschlossene Ausbildung als Maschinenanlagenführer bei einem großen Unternehmen in Gladbeck: Auf den ersten und auf den zweiten Blick ist es kaum zu verstehen, dass Benjamin Mroß (40) nicht Fuß am Arbeitsmarkt fassen konnte. Jahrelang geht das so. Immer nur von Zeitarbeit zu Zeitarbeit, nichts Festes. Wenn es gut läuft, höchstens einmal zwölf Monate am Stück bei einem Arbeitgeber. Aber das ist nun vorbei. Für immer, wenn alles klappt. Denn Benjamin Mroß hat einen festen Job mit Entwicklungsperspektive. Das verdankt er dem Teilhabechancengesetz – und dem Diakonischen Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten.

Sein Weg ist ziemlich holprig. Nach der Ausbildung ist er von 2006 bis 2016 durchweg über Zeitarbeit bei diversen Unternehmen tätig, unter anderem im Getränkehandel, Garten- und Landschaftsbau oder auch in der Dämmstoffproduktion. Von einer Zeitarbeitsfirma in die nächste – „kaum ist man angekommen, kennt die Arbeitsabläufe und die Kollegen, muss man nach sechs Monaten schon wieder gehen", erinnert sich der 40-Jährige. Keine Möglichkeit, anzukommen, sich zu entwickeln. Doch was noch schlimmer ist als dieser ständige Wechsel, das ist die Arbeitslosigkeit. Denn 2016 verliert er seine Stelle und bezieht ein Jahr lang ALG I. „Mit einem Mal saß ich auf dem Sofa und hatte nichts mehr zu tun." Er wird zwar in diversen Arbeitsmarktprogrammen weitergebildet (u. a. Bewerbungscoachings). „Es hat aber einfach nicht geklappt", stellt er nüchtern fest. Mroß ist ein Mann, der anpackt, der Bewegung braucht, der gerne mit Menschen spricht und unterwegs ist. „Und nun das", erinnert er sich, „Mitte 30 und kein Job mehr, keine Perspektive!"

2017 dann die Chance, in einem Pflanzenlager Fuß zu fassen. Aber auch diese Anstellung wird nach einem halben Jahr beendet. Es kommt, wie es dann gesetzlich kommen muss – Benjamin Mroß rutscht in den ALG II-Bezug. Währenddessen besucht er eine Maßnahme, die das Ziel verfolgt, sich in verschiedenen Gewerken zu testen – mit Erfolg. 2018 nimmt er bei der Diakonie im Bereich kauf.net an dem Bundesprogramm „Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt" teil, das auf die Verbesserung der sozialen Teilhabe von arbeitsmarktfernen Leistungsbeziehenden abzielt.

Dies ist sein Start beim Diakonischen Werk – zuerst als Fahrer für die Textilcontainer, die regelmäßig geleert werden müssen. Das Bundesprogramm „Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt" fällt jedoch Ende des Jahres 2018 weg, aber Benjamin Mroß bleibt – dank des neuen Teilhabechancengesetzes des Bundes, das am 1. Januar 2019 in Kraft tritt. Es ist ein Förderinstrument, das langzeitarbeitslosen Menschen hilft, im Beruf und im ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Durch das Gesetz übernimmt der Bund in den ersten beiden Jahren 100 Prozent der Lohnkosten, wenn ein Arbeitgeber einen Langzeitarbeitslosen einstellt. Danach verringert sich die Unterstützung jedes Jahr um zehn Prozent. Fünf Jahre umfasst diese Maßnahme.

Im Rahmen der geförderten Maßnahme leert und transportiert Benjamin Mroß bald nicht mehr nur Textilcontainer. Mit jedem Monat kommen weitere Aufgaben für den engagierten jungen Mann dazu. „Benjamin Mroß ist einer der Mitarbeitenden, die

mitdenken. Auch in Abwesenheiten von seinen Vorgesetzten hat er Lieferungen und Transporte verantwortet und sogar Touren optimiert. Er hat sich darum gekümmert, dass es läuft", sagt Marco Bensberg, Bereichsleiter kauf.net. Jetzt liefert er nicht mehr nur Ware aus, sondern nimmt Spenden für das Sozialkaufhaus kauf.net entgegen oder betreut Wohnungsauflösungen. „Endlich habe ich wieder das Gefühl, gebraucht zu werden! Ich bin dem Team der Diakonie dankbar für diese Chance", sagt der 40-Jährige Fußballfan. Und Marco Bensberg ist sich sicher, mit Benjamin Mroß eine gute Wahl getroffen zu haben. „Das hat von Anfang an gepasst."

Und dann, Anfang 2023, zum Ende der Maßnahme? Sagt das Unternehmen „Tschüss" und fängt mit einem neuen Kandidaten von vorne an? Geförderte Beschäftigung kann ein sinnvolles Angebot sein, um die Lebenslage von langzeitarbeitslosen Menschen zu verbessern, doch was passiert, wenn die Förderung endet? Dann stehen viele Menschen häufig wieder vor dem Nichts, wenn die Integration in dem ersten Arbeitsmarkt nicht geklappt hat. Mühsam erkämpfte soziale Stabilisierung und neu aufgebaute soziale Kontakte enden plötzlich. „Daran habe ich nicht gedacht", gibt Benjamin Mroß ehrlich zu. Endlich wieder eine Aufgabe zu haben und das Gefühl zu verspüren, gebraucht zu werden, ist für ihn wesentlich bedeutsamer, als sich Gedanken über das Ende der Maßnahme zu machen.

„Wir hätten ihn aber auch nicht einfach so gehen lassen", sagt der verantwortliche Bereichsleiter Marco Bensberg. Natürlich sei es wirtschaftlich günstiger, neue Mitarbeiter über Fördermaßnahmen zu beschäftigen. „Es geht aber nicht nur um Zahlen. Wir sehen, was der Mitarbeiter über die ganze Zeit geleistet hat. Mitdenken und selbstständig arbeiten ist wertvoll, spart Zeit und langfristig gesehen auch Geld. Für mich ist klar: Herrn Mroß möchte ich unbedingt behalten. Er passt super ins Team!", so Bensberg.

Nach fünf Jahren Maßnahmen beginnt Benjamin Mroß nun seine neue feste Anstellung bei der Diakonie als Transporthelfer – „ein Grund zum Feiern!", freut er sich. Und auch privat läuft es rund. Freundin, Fußball und mit Freunden rausgehen: Benjamin Mroß ist im sozialen Leben fest verankert. Und wenn er nun wieder auf dem Sofa Platz nimmt, ist es etwas ganz anderes – nämlich nur zum gelegentlichen Playstationspielen im Privatleben.

Seniorenhilfe

Wir sind für Menschen da, die Hilfe und Unterstützung bei Pflege, Betreuung und Hauswirtschaft benötigen: mit **5 stationären Seniorenzentren** in Gladbeck, Bottrop und Dorsten, **eigenständigen Kurzzeit- und Tagespflegen**, Diakoniestationen für die häusliche Pflege in allen **drei Städten des Kirchenkreises** sowie **303 barrierefreien Seniorenwohnungen mit Service**. **671 Mitarbeitende** geben jeden Tag alles, um die Lebensqualität unserer Bewohnenden und Kunden zu verbessern.

Insgesamt versorgen wir **1.095 Menschen**: **416 Kunden** in den stationären Einrichtungen, täglich **62 Menschen** in der Tages- und Kurzzeitpflege und **617 Menschen**, die noch zuhause leben.

In unseren vier Demenz-Wohngruppen an zwei Standorten ermöglichen wir darüber hinaus insgesamt **48 demenzkranken Menschen** betreutes Wohnen in einer überschaubaren Gruppe mit familiärer Struktur.

Unsere älteste Einrichtung ist mit **128** Jahren das denkmalgeschützte Seniorenzentrum Vinzenzheim in Gladbeck. Hier finden auch junge, pflegebedürftige Menschen in unserem Wohnbereich **„Junge Pflege Gladbeck“** ein liebevolles Zuhause. Unsere jüngste Einrichtung, die Demenz-WG und Tagespflege in Gladbeck, feiert im Mai 2023 ihren ersten Geburtstag.

Was uns bewegt:

Noch immer spüren wir die **Auswirkungen der Corona-Pandemie**. Steigende Energiepreise und mangelnde Refinanzierung sind weitere Herausforderungen. Mit Spannung blicken wir auf die **neue Personalbemessung** für vollstationäre Pflegeheime, die im Juni 2023 starten soll.

Wir sammeln erste Erfahrungen in der generalistischen Ausbildung – im März 2023 absolvierten die ersten Pflegefachkräfte erfolgreich ihr Examen. Hintergrund ist das Inkrafttreten des **Pflegeberufegesetzes (PflBG)** im Januar 2020. Mit dem Gesetz wurde die Ausbildung für Pflegefachkräfte grundlegend reformiert, um diese an die aktuellen pflegerischen Herausforderungen anzupassen und ansprechender für den Nachwuchs zu gestalten.

In der Gemeinschaft stark

Demografischer Wandel, die Zunahme chronischer Krankheiten, Digitalisierung, zunehmende Ansprüche an die Pflege, Veränderungen durch die COVID-Pandemie: Die Pflege in Deutschland steht vor vielen Herausforderungen. Ein Interview mit Kerstin Schönlau, Geschäftsbereichsleiterin der Seniorenhilfe.

Sind Sie angesichts der ganzen Probleme müde geworden, Frau Schönlau?

Nein! Ganz und gar nicht. Wir gehen mit einem guten Plan in das neue Jahr und möchten tolle Projekte umsetzen – ambulant und stationär in Nuancen unterschiedlich. Wir werden gemeinsam Expertenstandards der Pflege, aktuell im Bereich der „Beziehungsgestaltung mit Demenz“, umsetzen. Instrumente wie personenzentrierte Gespräche zur strukturierten Erfassung der Gesamtsituation wurden dafür bereits entwickelt und erprobt. Wir richten uns zudem auf das neue Personalbemessungssystem ein. Zukünftig wird es drei Ausbildungsniveaus geben: angelernte Pflegehelfer, einjährige Pflegefachassistenten und dreijährig ausgebildete Pflegefachkräfte. Eine individuelle Förderung ist möglich und wir ermöglichen die jeweilige Ausbildung.

Wie unterstützen Sie Ihr Team?

Bei all den Herausforderungen dürfen wir unsere alltägliche Arbeit, den Dienst am Menschen nicht vergessen. Wir sind für unsere Kund:innen, Gäste und Bewohner:innen da. Ohne unsere Teams wäre das aber nicht machbar. Es ist ganz wunderbar, was unsere Mitarbeitenden jeden Tag leisten, wie viel Energie sie haben und nicht müde werden. Sie sind füreinander da, zeigen unglaublich hohe Verantwortung und Einsatzbereitschaft!

Wie gehen Sie mit Belastungen und Problemen um?

Grenzen zeigen sich durch steigende Ausfallzeiten, verursacht durch Krankheiten oder auch chronische Beeinträchtigungen aufgrund von Infektionen wie Corona und altersbedingten Abwesenheiten. Wir erproben aktuell flexible Arbeitszeitmodelle und Unterstützungssysteme, um auch mal innehalten zu können, das Gespräch zu suchen und Kraft zu tanken. Das braucht Raum, Begleitung und Zuspruch. Das ist unsere Aufgabe als Leitungsteam: unseren Mitarbeitenden Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu zeigen. Dazu initiieren wir viele Aktionen: Unsere ambulanten Kolleg:innen erhalten Kaffee und Sandwich to go, wir rollen den roten Teppich aus, organisieren Cocktail-Bars oder auch Frühstückrunden. Höhepunkte sind eindeutig unsere Diakoniefeiern und Heldenpartys als Dankeschön für die Arbeit und den Zusammenhalt. Der hohe Zuspruch gibt uns Rückenwind für die vor uns liegenden Herausforderungen!

GUT ZU WISSEN:

Themen wie Weiterbildungen, Fachkräftemangel oder Energiekrise vertritt Kerstin Schönlau auch politisch. Als Mitglied im Spitzenverband DWRWL mit Vorstandsposition engagiert sie sich und erhebt die Stimme in der Ruhrgebietskonferenz Pflege, einer Interessensvertretung von Trägern im Ruhrgebiet.

Digitalisierung in der Pflege

Pflege braucht den Menschen, aber sie braucht auch die Digitalisierung. Menschliche Zuwendung lässt sich durch Technik nicht ersetzen; jedoch können pflegende Angehörige und Pflegekräfte körperlich und seelisch entlastet werden – und die Zeitersparnis kommt bestenfalls den Pflegebedürftigen zugute. Viele digitale Produkte für die Pflege sind noch in der Entwicklungs- und Testphase. Doch schon jetzt können einige von ihnen ältere und pflegebedürftige Menschen sowie Pflegende wesentlich unterstützen.

Seit Mai 2022 setzen wir als Pilotprojekt im Altenzentrum Maria Lindenhof die innovative Software „Voize“ zur Erleichterung der Pflegedokumentation ein. Mit „Voize“ können Pflegekräfte die Dokumentation frei, zeitnah und einfach am Smartphone einsprechen – das Programm erstellt automatisch lesbare Pflegeberichte, Vitalwerte wie Blutdruck oder Informationen zur Lagerung werden sprachlich erfasst und landen per Schnittstelle am richtigen Platz der Pflegedokumentation.

Die Daten der Bewohnenden sind direkt am Bett abrufbar, selbst offline. Eine blitzschnelle Synchronisation der Daten über WLAN sorgt für Aktualität und Zugriff auf Kontaktdaten von Hausärzt:innen und Angehörigen. In regelmäßigen „Officehours“ können wir an der weiteren Entwicklung mitwirken und so Bedarfe aus der Praxis in eine gelungene Softwarelösung einbringen.

Auch in unseren Diakoniestationen setzen wir vermehrt auf die Vorteile der Digitalisierung diverser Prozesse. Ob Planung, Leistungserbringung oder Abrechnung: Unsere Schnittstellen arbeiten effektiver zusammen. Unsere Mitarbeitenden können mit ihren mobilen Geräten während ihrer Touren auf alle relevanten Daten zugreifen. Sie haben Zugriff auf Dokumente, Pflegeberichte, Übergabe- und Pflegeprotokolle sowie Kontaktdaten. Schnell abrufbare Daten ermöglichen ihnen sofortiges Reagieren und Agieren zum Wohle unserer Kund:innen. Unsere Mitarbeitenden müssen weniger Zeit für Information und Dokumentation aufbringen. Besser darstellbare Pflegeprozesse, ein geführtes Navigationssystem in der Tour sowie das Vorlesen des Pflegeberichtes während der Fahrt zum Kunden optimiert den reibungslosen Ablauf. Die Kommunikation und Information mit Angehörigen wird in Zukunft über die App „Snap Home“ ebenfalls digital möglich sein.

REHvolution.de / photocase.de

Lebensräume im Quartier – Generation³

Aus dem großen Gemeinschaftsraum schallt der neue Song von Marc Forster. Eine 88-jährige Dame stützt sich auf ihren Rollator und späht durch ihre halb offene Zimmertür. Die Stühle werden zusammengerückt, Schere, Papier, Kleber und Stifte hervorgeholt. Die Seniorin geht langsam zum Tisch und lässt sich dort auf ihrem Rollator nieder. Neben ihr baumeln die Beine ihrer 4-jährigen Sitznachbarn Jonathan und Lina in der Luft. Gemeinsam mit weiteren Kindern und einem Erzieher sind sie aus der KiTa nebenan in die Demenz-WG gekommen, um bei guter Musik mit den Senior:innen Osterschmuck zu basteln.

Unselbstständig, verträumt, manchmal auch störrisch und eigensinnig, unvernünftig, in ihrer eigenen Welt unterwegs – viele Adjektive treffen auf beide Seiten zu. Fremdschämen kennen sie nicht oder nicht mehr. Der eine kleckert, weil er noch nicht gut mit Messer und Gabel umgehen kann, die andere, weil sie es verlernt hat. Die eine hat Worte vergessen, die andere kennt sie vielleicht noch nicht. Der eine nutzt einen Kinderwagen, die andere einen Rollator.

Kann das gut gehen? Auf der einen Seite sind die lauten, wilden Kinder und andererseits die gesetzten, ruhigen Senior:innen. Man könnte meinen, da sind Probleme vorprogrammiert.

Wir sind zutiefst überzeugt davon, dass das richtig gut geht – und so sind auch die Erfahrungen der ersten gemeinsamen Monate. Tatsächlich gibt es mehr Vorteile und Gemeinsamkeiten. Kommen die verschiedenen Generationen zusammen, bedeutet das für beide Seiten mehr soziale Kontakte und Interaktion. Kinder gehen meist offen und vorurteilsfrei auf andere zu. Sie interessieren sich nicht für das Alter eines Menschen, Schwerhörigkeit oder Demenz. Kinder wollen die Welt entdecken, spielen und lernen. Mit ihnen ist immer Leben in der Bude und genau das ist es, was ältere pflegebedürftige Menschen oft vermissen. Die Kinder profitieren von der Lebenserfahrung und Sozialkompetenz der Älteren. Ob beim Kochen, Vorlesen oder Spiele spielen – gemeinsam mit den älteren Generationen lernen Kinder, wie das Zusammenleben funktioniert.

Wenn Alt und Jung sich begegnen:
Das bedeutet Generation³.

Generation³

Demenz-WGs, Tagespflege, ambulante Hilfestellungen sowie eine KiTa – das Projekt Generation³ ist eine Versorgungsstruktur in Gladbeck, die Menschen in ganz unterschiedlichen Lebensphasen mit unterschiedlichen Unterstützungsangeboten an einem Ort zusammenführt: Kindergartenkinder, Bewohnende aus der Demenz-WG, Gäste aus der Tagespflege, Gemeindemitglieder und die unmittelbare Nachbarschaft. Freundschaftliche Begegnungen, gemeinsame Unternehmungen, spontane Aktivitäten oder auch Beziehungspflege durch gemeinschaftliches Planen von Events stehen hier im Vordergrund. Die räumliche Nähe lädt darüber hinaus dazu ein, sich im Alltag zu begegnen, aufeinander zu achten und auch jenseits von Terminplanung Zeit miteinander zu verbringen. Jede:r verlässt in diesem Moment seine eigene kleine Normalität und wagt den Blick „über den Tellerrand“. Zugleich bietet die KiTa Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes die Möglichkeit, hier ihre Kinder sicher und gut betreut unterzubringen.

Zukünftige Pläne

Wir planen mit dem Kinderschutzbund der Stadt Gladbeck eine Öffnung von Generation³ in das Quartier. Ein regelmäßiges Angebot durch das Spielmobil in der Heringstraße, soll auch Menschen aus dem näheren Umfeld offenstehen – für uns eine nächste Begegnungsstufe im Miteinander in der Nachbarschaft.

Unser Dienstleistungszentrum

Nach dem Zweiten Weltkrieg zog der Bergbau aus ganz Deutschland junge Menschen an, die im Ruhrgebiet Arbeit und Wohnraum suchten. Für minderjährige Jugendliche errichtete deshalb unser Diakonisches Werk, damals noch unter dem Namen „Innere Mission", in Bottrop zwei **Lehrlingsheime** unter der Leitung eines Diakons: erst im Gemeindehaus an der Osterfelder Straße (1952), später auch im heutigen Bodelschwingh-Haus an der Beckstraße in Batenbrock (1953). Ab 1968/1969 zogen statt Bergbaulehrlinge **Menschen mit psychischen Erkrankungen** ein. Nachdem 1997 in unmittelbarer Nähe das Dorothea-Buck-Haus als Wohnheim für Menschen mit psychischen Erkrankungen fertiggestellt wurde, diente das Bodelschwingh-Haus als Wohnort für **Senioren**. Nach seiner wechselvollen Geschichte wurde es 2008 der Sitz der Verwaltung des Diakonischen Werkes.

Im Dienstleistungszentrum arbeiten inklusive der Stabsstellen mehr als **69** Menschen.

Was uns bewegt:

Die Welt wird komplexer und die Dynamik nimmt kontinuierlich zu. Der Kostendruck in der Sozialwirtschaft steigt und wir als Dienstleister können uns dieser Entwicklung nicht entziehen. In diesem Umfeld gilt es einerseits, den wachsenden Herausforderungen gerecht zu werden und andererseits die Prozesse mit den Mitarbeitenden vor Ort gemeinsam zu gestalten.

Der Dienst am Menschen

Im Interview verrät Verwaltungsleiter Rui Baroza unter anderem, was der Name „Dienstleistungszentrum" bedeutet und welche Herausforderungen aktuell sowie in Zukunft auf das Diakonische Werk warten.

Warum heißt die Verwaltung nicht Verwaltung, sondern Dienstleistungszentrum?

Im Gegensatz zur traditionellen Vorstellung von „Verwaltung", die oft mit Bürokratie und unnötiger Komplexität assoziiert wird, betont das Wort „Dienstleistungszentrum" unsere Service-Orientierung und die Bereitstellung von Dienstleistungen, die den Menschen zugutekommen. Unser Dienstleistungszentrum ist also unsere moderne Interpretation von Verwaltungstätigkeiten, eine moderne prozessuale Vorgehensweise, die mit digitalen Lösungen unsere Fachbereiche vor Ort unterstützt.

Was bedeutet dieses Verständnis für die alltägliche Arbeit?

Wir im Dienstleistungszentrum sind keine passive Einheit, die nur abrechnet. Uns ist bewusst, dass das, was wir tun, den einzelnen Fachbereichen und Gesellschaften viel Nutzen bringen kann. Wir verhandeln zum Beispiel aktiv mit den Kostenträgern und Schnittstellen, was sich wiederum stark auf die aktiven Leistungen, die Preise, die Konditionen und die Arbeitsbedingungen unserer Mitarbeitenden in den Gesellschaften auswirkt. Wir können mit unserer Unterstützung und dem Einsatz von Digitalisierungsprojekten den Arbeitsalltag unterstützen und die Arbeitsbedingungen verbessern.

Welche Digitalisierungsprojekte setzen Sie gerade um?

Ein Projekt, das wir noch 2023 abschließen werden, ist das digitale Rechnungsmanagement. In vielen Unternehmen läuft die Rechnungsverarbeitung oftmals noch stark manuell ab. Hinzu kommt, dass eine Rechnung meist mehrere Abteilungen aufgrund verschiedener Freigaben durchlaufen muss und dabei oft mehrfach ausgedruckt wird. Das digitale Rechnungsmanagement verkürzt die Durchlaufzeit einer Rechnung um ein Vielfaches. Dank automatisierter Workflows für die Verteilung, Prüfung und Freigaben haben die Mitarbeitenden mehr Zeit für andere Aufgaben. Aktuell haben wir das System bereits hier im DLZ und in der Seniorenhilfe eingeführt. Die anderen Gesellschaften folgen bis zum Jahresende 2023.

Ein weiteres Digitalisierungsprojekt, das sich aktuell in der Umsetzung befindet, ist LOGA. Das ist unser digitales Personalmanagementsystem, mit dem wir nicht nur abrechnen, sondern auch digitale Personalakten einführen, die Reisekostenabrechnung digitalisieren, viele Workflows erleichtern und dank der Kommunikationsfunktion auch unsere Mitarbeitenden über die Gesellschaften hinweg über relevante Sachverhalte informieren können.

Ein weiteres spannendes Projekt startet in diesem Jahr: Mit dem System RIB können wir alle Themen rund ums Immobilienmanagement digitalisieren. Ob die Verwaltung der Mietverträge, die Beauftragung der Wartungen und Instandhaltungen, das Einsehen von Grundrissen oder auch das Steuern von Aufgaben via Ticketsystem: Dieses Tool wird unsere Arbeit an vielen Stellen vereinfachen.

Was ist bei der Umsetzung solcher Projekte für Sie unverzichtbar?

Wir sind in regelmäßiger Prüfung, welche digitalen Projekte uns einen Mehrwert bieten können. Wenn sie Transparenz und Produktivität erhöhen und Fachbereiche entlasten, dann möchten wir gerne in die Umsetzung gehen. Wichtig dabei ist aber, dass wir die Menschen, die damit arbeiten oder von der Entlastung profitieren, auf diesem Weg mitnehmen. Damit digitale Innovationsprozesse gelingen, müssen wir gut kommunizieren, Schulungen anbieten und die Vorteile kenntlich machen. Jeder Mitarbeitende, ob nun Bürokaufleute oder Pflegefachkräfte, ob Sozialpädagog:innen oder Controller, soll damit gut und gerne arbeiten können. Wir möchten Mehrwert schaffen.

GUT ZU WISSEN:

Das Wort Diakonie kommt aus dem Alt-Griechischen: Diakonía bedeutet Dienst, diákonos heißt Diener. Und genau darum geht es bei uns: um den Dienst am Menschen – auf der Grundlage christlicher Nächstenliebe.

Rahmenkonzeption Gewaltschutz und Prävention

Das Diakonische Werk erarbeitet eine umfassende Rahmenkonzeption zum Schutz vor Gewalt. Ziele dieser Konzeption sind vor allem die Förderung gewaltarmer Strukturen, die Sensibilisierung für das Thema sowie die Beschreibung von bestehenden Regelungen, Prozessen und Verfahrensweisen. Die Konzeption wird kontinuierlich überarbeitet; im Mittelpunkt steht hierbei, alle Ebenen umfangreich zu beteiligen und einzubinden.

Ausgangslage

Das Diakonische Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten hat sich in besonderer Weise dazu verpflichtet, allen Menschen in ihren Einrichtungen und Diensten, in Angeboten und an Arbeitsplätzen Schutz und Förderung zu bieten. Dennoch lassen sich Machtgefälle und Gewaltereignisse nicht immer vollständig vermeiden. Gewalt in ihren vielen Erscheinungsformen und mit ihren vielfältigen Ursachen kann sich überall dort ereignen, wo Menschen zusammenleben und arbeiten.

Ob in der Kinder- und Jugendhilfe, der Seniorenhilfe oder auch in den Bottroper Werkstätten: Hier werden bereits vielfältige Gewaltschutzkonzepte gelebt und entsprechende Präventionsmaßnahmen angeboten, damit alle uns anvertrauten Menschen und Mitarbeitenden bestmöglich gestärkt und geschützt werden. Um nun die verschiedenen präventiven Maßnahmen zueinander in Beziehung zu bringen, sie nicht isoliert, sondern ganzheitlich zu betrachten, läuft im Diakonischen Werk ein umfangreiches Projekt zur Gewaltprävention und zum Umgang mit Gewalt, das allen Beteiligten einen Handlungs- und Orientierungsrahmen bieten soll.

KGSsG

KGSsG ist ein holpriges Kürzel, das wahrscheinlich wenige Menschen spontan korrekt „übersetzen“ können. Und doch spielt es eine wichtige Rolle im Werk.

KGSsG steht für das Evangelische Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt. Dieses Kirchengesetz sowie Anforderungen, die sich aus dem SGB VIII, dem SGB IX und dem KJSG (Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen) ergeben, finden Berücksichtigung in unserer ganzheitlichen „Rahmenkonzeption Gewaltschutz und Prävention“. Unser Gewaltschutzkonzept beruht also auf diesen gesetzlichen Impulsen. Aber das ist nicht alles: Neben der Entwicklung von Strukturen, die Gewalt reduzieren, ist es unserem Werk vor allem ein großes Anliegen, nicht nur diese Gesetzesvorgaben zu erfüllen, sondern einen Schritt weiter zu gehen. Es geht deshalb nicht nur darum, Gewaltstrukturen zu erkennen, zu minimieren und zu verhindern, sondern auch darum, wie Organisationen sowie Mitarbeitende aus Gewaltereignissen lernen können, um sich verbessern und Gewaltbetroffene angemessen begleiten zu können. „Mithilfe des ganzheitlichen Rahmenkonzepts können wir Mitarbeitenden Handlungssicherheit geben – und zugleich ermöglicht der Einsatz etablierter Strukturen achtsamen Umgang mit Zeit und Ressourcen“, so Karl Hesse, Geschäftsführer.

Verschiedene Bausteine: PuRist:innen

Ausgewählte Mitarbeitende (PuRist:innen = Risiko- und Potenzialanalyst:innen) durchleuchten in einem Pilotprojekt gesellschaftsübergreifend alle Bereiche: Wo sind die Gefahrenstellen, wo sind Situationen oder riskante Räumlichkeiten, in denen Gewalt passieren kann? Zeitgleich suchen sie aber auch Potenziale wie zum Beispiel Rückzugsmöglichkeiten für Mitarbeitende, um einmal durchzuatmen. Es geht darum, bewusst zuzuhören und Risiken zu erkennen. Was müssen wir verändern, wo müssen wir schulen?

Die Analyse berücksichtigt und beteiligt folgende Personengruppen:
- Mitarbeitende ohne Leitungsverantwortung (ausgewählt)
- Leitungskräfte
- Klient:innen (ausgewählt)

Bei der Analyse wird die strukturelle Ebene (z. B. Gebäude, Räume/Orte) berücksichtigt.

Methoden:

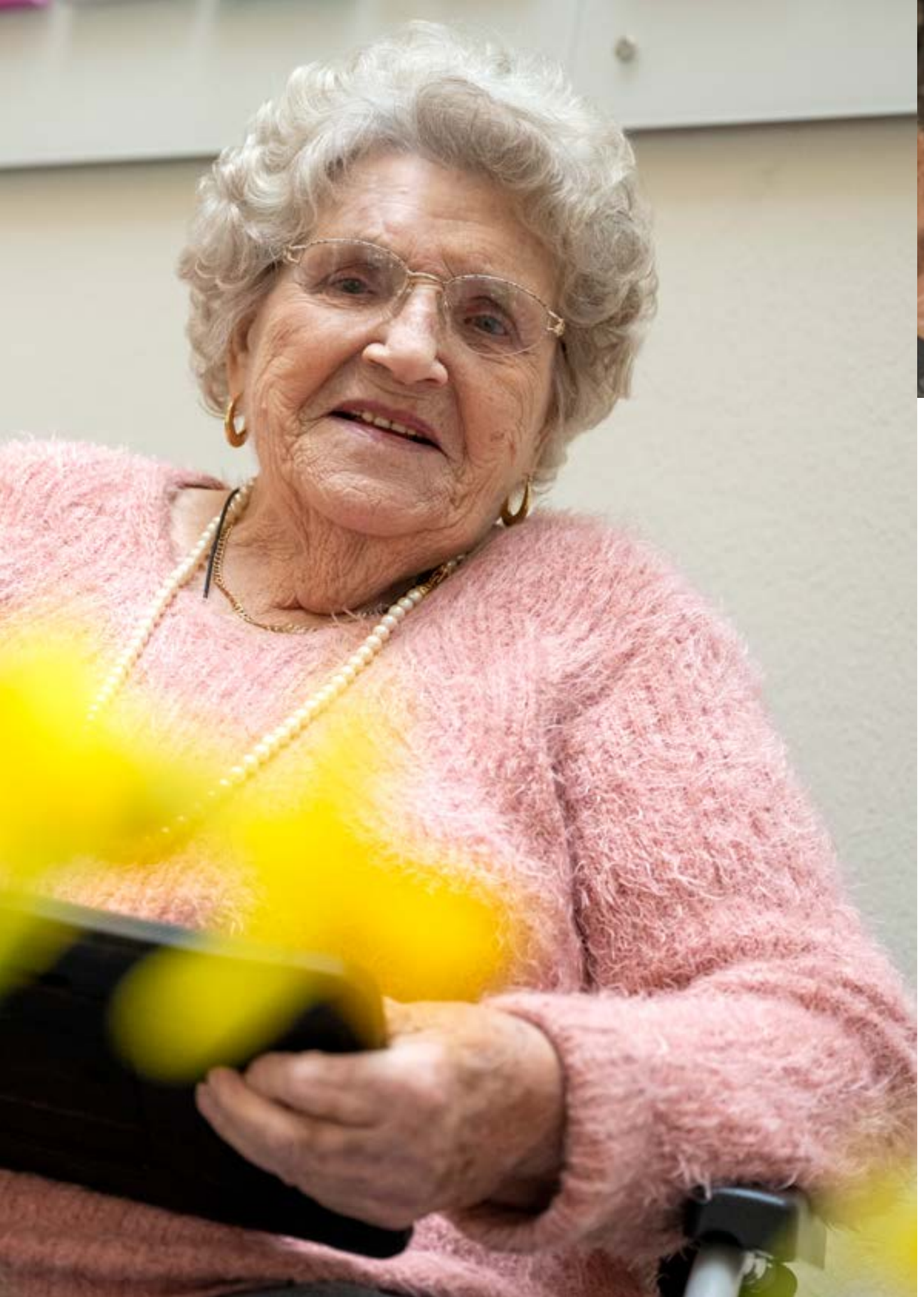
- Befragungen der Leitungskräfte in Form einer Selbstbewertung mit Leitfragen
- Workshops für Mitarbeitende
- Workshops für Klient:innen

Ziele:

Wir wollen
a. einen sicheren Raum bieten
b. eine Klarheit der eigenen Position für die Mitarbeitenden schaffen
c. Handlungssicherheit erreichen (organisatorisch, inhaltlich und thematisch)
d. einen Abschreckungseffekt sicherstellen

Das Schutzkonzept gilt für alle 74 Einrichtungen, Angebote und Dienste aus den verschiedenen Gesellschaften. Prävention und Schutz vor (auch sexualisierter) Gewalt braucht einen Plan, um der Gewalt keinen Raum zu geben. Dazu gehören auch Fortbildungen für alle Fachkräfte, Präventionsangebote und einrichtungsspezifische Handlungspläne.

Mitarbeitende, Klient:innen und weitere Akteure der Organisation von vorne herein in die Entstehung des Schutzkonzepts einzubinden, das ist dabei am wichtigsten.



Natalia Maro / photocase.de

Jahresspendenprojekt „Sinnesgarten – Demenz-Garten“

Wie ein Garten bei Demenz helfen kann

Riechen, Hören, Sehen, Fühlen und Schmecken: Für ältere Menschen mit Demenz ist die sensorische Wahrnehmung oft die einzige Möglichkeit, Eindrücke zu sammeln. Auf diese Weise werden sie sich der Welt um sie herum bewusst. Vor allem die Natur bietet vielfältige, schöne und wunderbare Anregungen und Möglichkeiten, um die Sinne der demenzkranken Menschen anzuregen. Daher möchten wir für unsere Mieter:innen in der Demenz-WG in Bottrop einen ganz besonderen Ort schaffen: einen Sinnesgarten.

„Wenn Menschen Grün erleben, sind sie wie ausgewechselt. Natur berührt uns. Wir benötigen keine kognitive Leistung, um mit ihr in Kontakt zu kommen. Natur schützt uns auch. Diesen geschützten Raum sollen Demenzkranke mit dem Garten erleben.“ Karl Hesse

Ein Sinnesgarten wirkt sich positiv auf die Lebensqualität von Demenzkranken aus. Um dies zu erreichen, ist es wichtig, eine Reihe von Faktoren zu berücksichtigen. Ein Sinnesgarten verwendet natürliche Elemente wie Bäume, Sträucher, Kräuter, Blumen und Wasser sowie Berührungs- und Bewegungselemente, Musik, Klang und Kunstobjekte. Menschen mit Demenz haben häufig einen starken Bewegungsdrang. Um diesen ausleben zu können, benötigt der Garten eine vorgegebene Wegführung, sodass sich die Menschen nicht verlaufen. Zugleich werden kleine Oasen und geschützte Räume geschaffen, aber auch Aktivitätsfelder: Die Menschen sollen Lust bekommen, ein Werkzeug in die Hand zu nehmen und sich zu betätigen. Kleine Wasserelemente laden zum Beobachten ein und ein kleiner Spielbereich für Kinder fördert die Begegnung von Jung und Alt.

Gemeinsam mit Ihnen möchten wir einen Sinnesgarten schaffen, der Erinnerungen weckt, Bewegung stimuliert und zugleich Entspannung bietet. Ein solcher Sinnesgarten kostet inklusive Gartengestaltung und Begleitung durch einen spezialisierten Architekten rund 28.000 Euro. Daher haben wir das Spendenprojekt „Sinnesgarten“ ins Leben gerufen. Mit Ihrer Spende für unser Förderprojekt geben Sie mehr als Geld – Sie helfen Menschen mit Demenz dabei, Eindrücke zu sammeln und am Leben teilzuhaben.

Wir danken Ihnen für Ihren Einsatz!

Bank für Kirche und Diakonie eG-KD-Bank
IBAN: DE03 3506 0190 2100 0450 04 / BIC GENODED1DKD
Spendennummer: Kostenträger 200068

ZUM SPENDENPORTAL

Wir wollen wachsen und bestehende Bedarfe decken

Damit jeder Mensch nach seinen Bedürfnissen leben kann, planen wir kleinere und größere Bauvorhaben oder auch Modernisierungen. Wir bieten somit attraktiven Platz zum Wohnen und Leben.

Neubau KiTa Lukasstraße in Gladbeck

Das alte Kindergartengebäude aus dem Jahr 1975 entspricht nicht mehr den heutigen Ansprüchen und wird durch einen modernen und zweigeschossigen Neubau ersetzt, der fünf Gruppen aufnehmen kann: zwei U3-Gruppen und drei Ü3-Gruppen.

Baubeginn: 1. Quartal 2023
Fertigstellung: 31.12.2023
Bauvolumen: ca. 2,7 Mio. Euro

Inklusives Wohnen in Dorsten (Glück-Auf-Str.)

In Dorsten-Hervest entsteht eine Wohn- und Hausgemeinschaft, in der Menschen mit und ohne psychische Erkrankung gleichberechtigt in unterschiedlichen Betreuungsangeboten leben. Das inklusive Wohnen sorgt für fließende Übergänge zwischen den verschiedenen Wohn- und Betreuungsformen in einem Wohngebäude.

Baugenehmigung: erwartet im 1. Quartal 2023
Fertigstellung: 2. Quartal 2024
Bauvolumen: ca. 4,9 Mio. Euro

Renovierung der Kapelle im Vinzenzheim

Die alte Kapelle im Vinzenzheim ist nach ihrer Renovierung kaum wiederzuerkennen. Das alte Podest wurde entfernt, das urige Parkett charmant aufbereitet und eine neue Farbgestaltung greift auf, was in den denkmalgeschützten Fenstern zu sehen ist. Eine kleine Küche für Catering und eine behindertengerechte Unisex-Toilette wurden in diesem Zuge ebenfalls errichtet. Neue Leuchtmittel, Schallschutz und moderne Heizkörper bilden den letzten Schritt der Umwandlung. Ab sofort kann die Kapelle für Gottesdienste, Fortbildungen, Andachten und Zusammenkünfte genutzt werden.

In Botttrop-Batenbrock planen wir ein modernes Seniorenheim mit 80 Pflegeplätzen. Gemeinschaft und Bewegung stehen hier im Vordergrund. So umschließen die Zimmer der Bewohnenden die Gemeinschaftsflächen und Personalräume. Die Wege sind kurz, Gemeinschaft jederzeit möglich. Eine zentrale Cafeteria mit Blick auf die grünen Außenanlagen fördert Begegnungen untereinander, ebenso wie der Sinnesgarten und ansprechend gestaltete Räume, in denen die Bewohnenden an tagesstrukturierenden Angeboten wie Tanz, Yoga, Lesungen oder Gottesdiensten teilnehmen können. Der 1. Spatenstich ist für 2025 geplant.

Energetische Sanierung HTH

Das Heinrich-Theißen-Haus wurde 1981 eingeweiht – Zeit für eine energetische Sanierung des Altbaus. Standort- sowie altersbedingte Schäden wie Absackungen und Rissbildungen werden beseitigt, die Fassade wird mit Wärmedämmverbundsystemen ausgerüstet, das Dach erneuert, die Fenster ausgetauscht. Das Investitionsvolumen beträgt 200.000 Euro. In den Folgejahren sind weitere Maßnahmen bis hin zum Heizungsaustausch geplant. Derzeit teilt sich das HTH mit der Rheinbabenwerkstatt eine alte Gasheizung, die auch zur Warmwasseraufbereitung dient. Langfristig soll diese gegen eine eigenständige Heizungs- und Warmwasseraufbereitungsanlage getauscht werden.

Wirtschaftliche Entwicklung

Trotz der Corona-Pandemie hat das Diakonische Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten im Berichtszeitraum weiter Kurs gehalten, neue Angebote kreiert und in die Neuschaffung der baulichen Substanz investiert.

I. Bilanzsumme

Durch den Ausbau unserer Wohnangebote mit Service stieg die Bilanzsumme erneut von 97,4 auf 108,7 Millionen Euro.

II. Gesamtumsatz

Trotz der Corona-Pandemie konnte der Umsatz dank der Erweiterung unserer Angebote und Vergütungspreissteigerungen von 86 auf rund 95 Millionen erhöht werden.

III. Personal

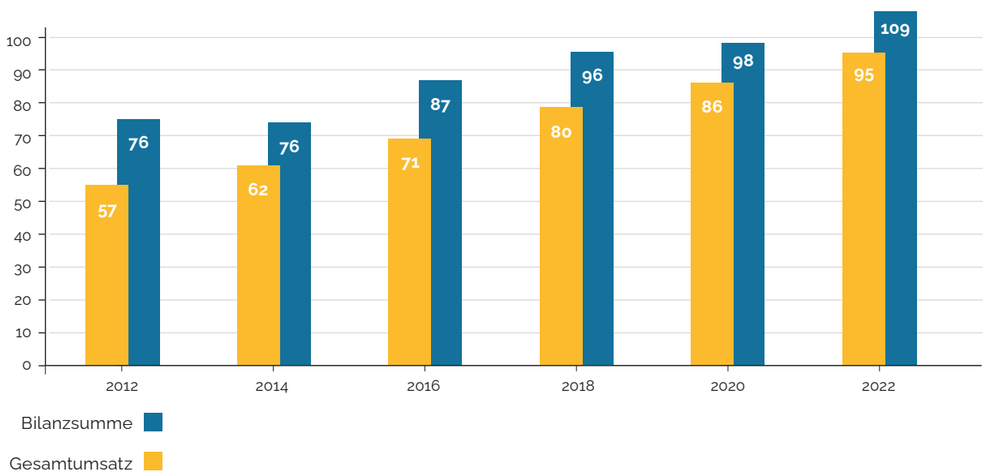
Mit 1.503 Mitarbeitenden stieg die Zahl der Mitarbeitenden leicht an, ebenso stieg die Anzahl der Vollzeitbeschäftigten leicht an.

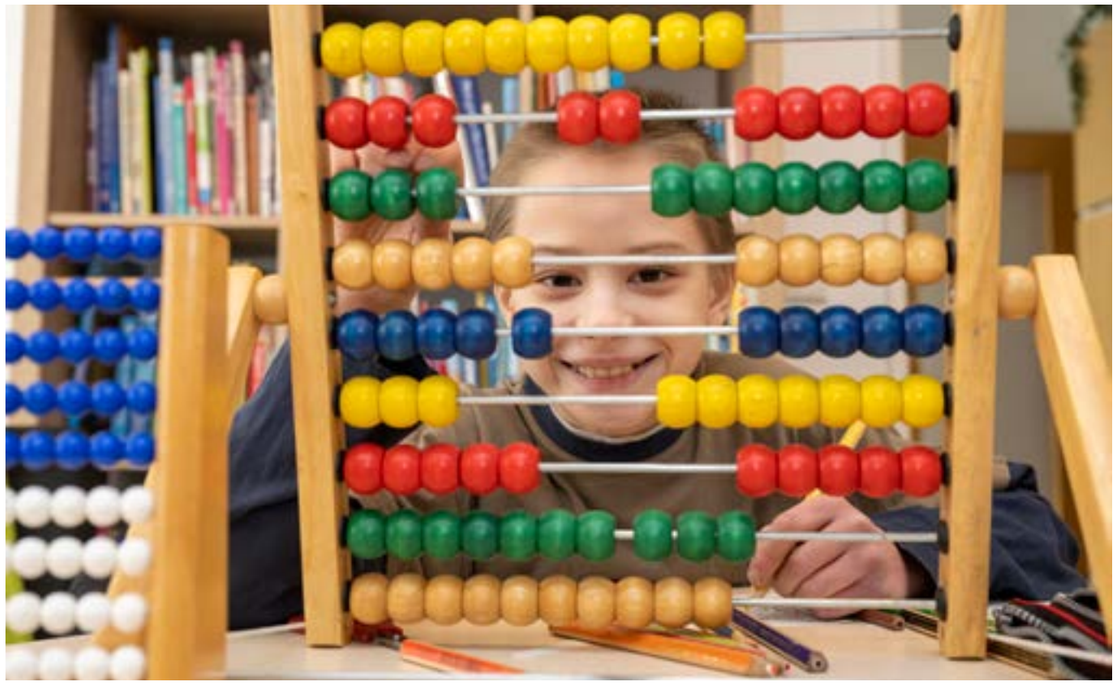
IV. Fazit

Das Diakonische Werk konnte sich trotz der großen Herausforderungen durch die Corona-Pandemie und den finanziell engen Rahmenbedingungen der öffentlichen Haushalte weiterhin positiv entwickeln.

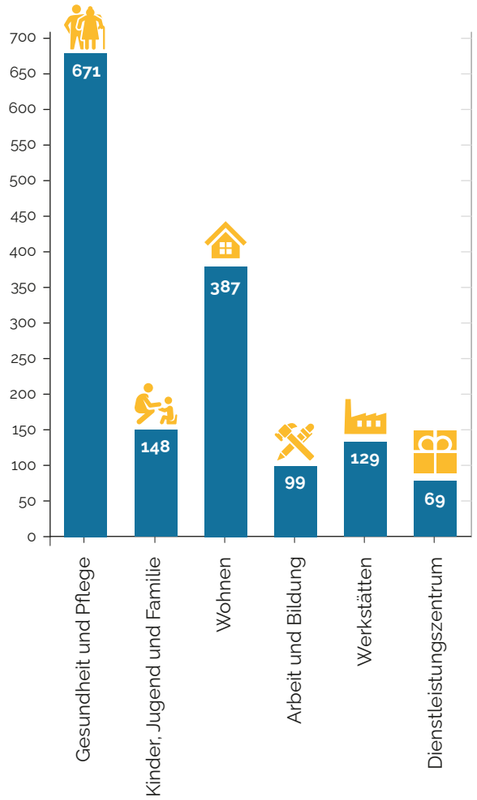
Das Umsatzwachstum auf Basis einer soliden Bilanz bestätigt die nachhaltige und zukunftsorientierte Ausrichtung des Werkes.

Bilanzsumme und Gesamtumsatz 2012-2022 in Mio. Euro

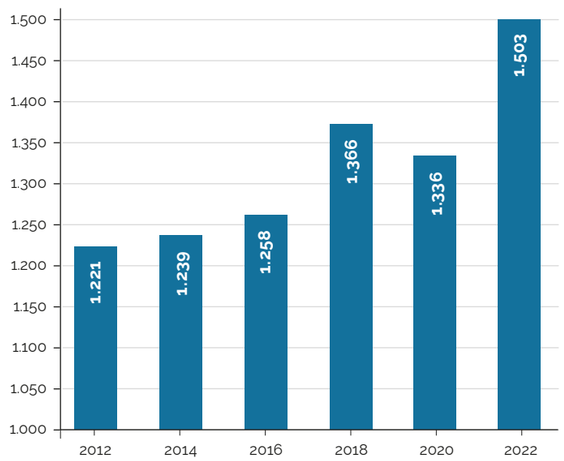




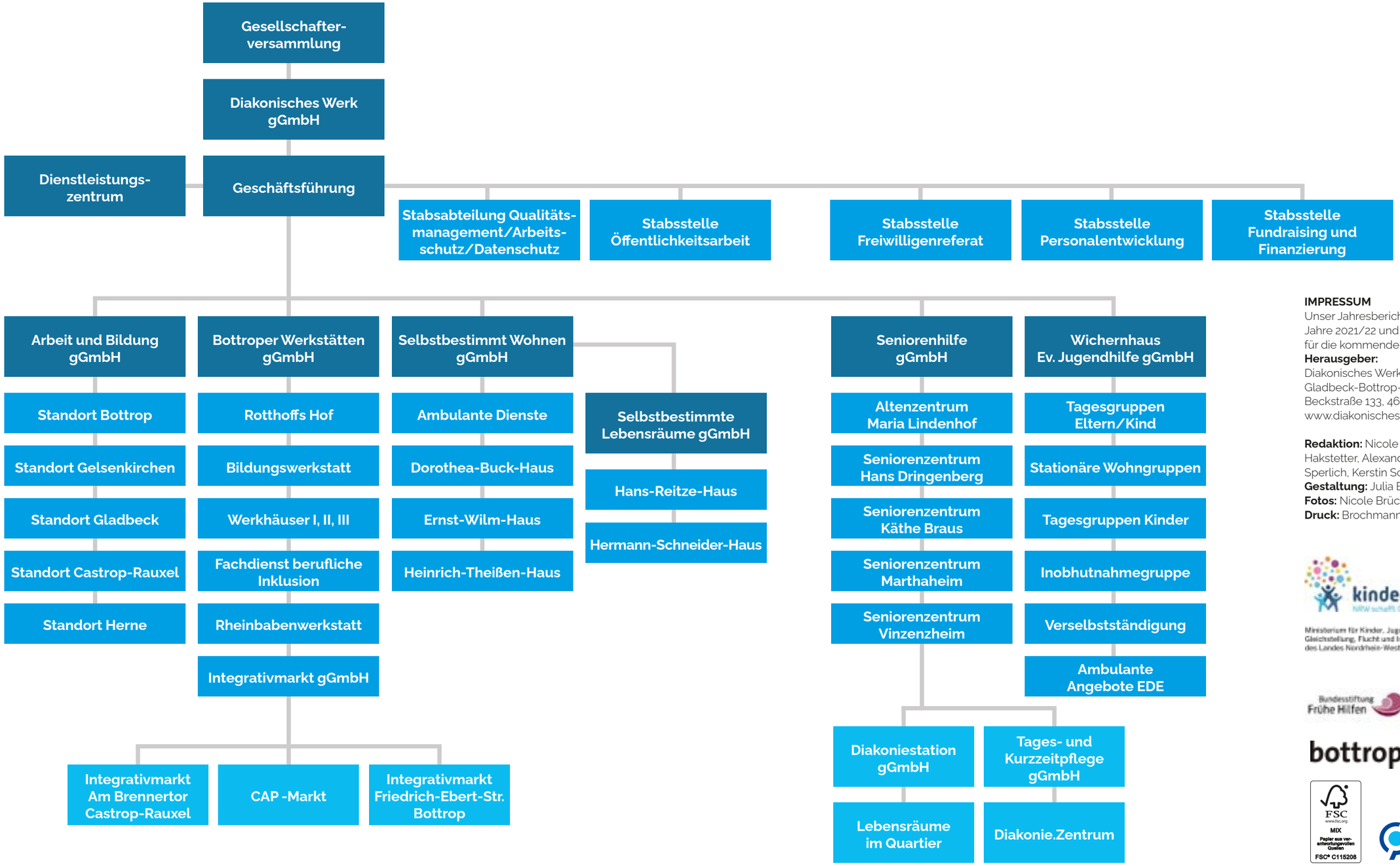
Personalstruktur nach Versorgungsformen



Mitarbeitende 2012 - 2022



Organigramm



IMPRESSUM

Unser Jahresbericht gibt einen Einblick in die Jahre 2021/22 und beleuchtet zugleich Perspektiven für die kommenden Jahre.

Herausgeber:
Diakonisches Werk im Ev. Kirchenkreis Gladbeck-Bottrop-Dorsten gGmbH
Beckstraße 133, 46238 Bottrop
www.diakonisches-werk.de

Redaktion: Nicole Brückner, Martina Dibak, Andreas Hakstetter, Alexander Escher, Karl Hesse, Volker Sperlich, Kerstin Schönlau, Arnd Schreiner, Lena Teping
Gestaltung: Julia Benning
Fotos: Nicole Brückner, Uwe Weiser Fotodesign
Druck: Brochmann GmbH, Essen

kinderstark
NRW schafft Chancen
Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Bundesstiftung Frühe Hilfen

bottrop.

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C115208

Klimaneutral Druckprodukt
ClimatePartner.com/10767-2305-1001

WERDEN SIE TEIL EINER GROSSEN STIFTUNGSGEMEINSCHAFT

SINN STIFTEN – ÜBER DAS EIGENE LEBEN HINAUS!

Die Arbeit des Diakonischen Werkes Gladbeck-Bottrop-Dorsten ist christlichen Werten verpflichtet. Dazu zählen insbesondere der Auftrag zur praktizierten Nächstenliebe, der unbedingte Wert jedes menschlichen Lebens und die Würde, die jeder Mensch von Gott erhalten hat.

FÜREINANDER DA SEIN

Wir leben unseren Grundsatz „füreinander da sein", ermöglichen Menschen mit Hilfebedarf eine echte Teilhabe und unterstützen sie im Streben nach einem Leben in der Gemeinschaft. Mit unserer Förderstiftung Diakonisches Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten fördern wir die Kultur der Solidarität und gegenseitigen Hilfe.

HELFEN SIE MIT – UND WERDEN SIE STIFTER

Wer stiftet, verschenkt nicht nur Vermögen oder Eigentum, sondern schafft Werte über sein Wirken hinaus.
Unter dem Dach der Sparkasse Bottrop geben Sie Ihr Vermögen in vertrauenswürdige und kompetente Hände.

foerderstiftungdiakonischeswerk.de

Förderstiftung Diakonisches Werk
Gladbeck-Bottrop-Dorsten
Sparkasse Bottrop